

DIE HEXENKARRIERE EINES BERGES: BROCKEN ALIAS BLOCKSBERG¹

EIN BEITRAG ZUR SAGEN-, HEXEN- UND
REISELITERATUR

INES KÖHLER-ZÜLCH
Enzyklopädie des Märchens, Göttingen

"Hexenchor:
Die Hexen zu dem Brocken ziehn,
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
Dort sammelt sich der große Hauf,
Herr Urian sitzt obenauf."

Johann Wolfgang von Goethe,
Faust I, Walpurgisnacht (Harzgebirg, Gegend von Schierke und Elend).

In diesem Artikel wird der Verlauf der Hexenkariere des Brockens, seit dem 15. Jahrhundert geschildert. Die Brockenhexe im Harz ist heute sozusagen ein Markenzeichen des gesamten Harzes geworden. Die Autorin greift zwei Faktoren aus der Karriere des Berges heraus: die Nomenklatur für Sehenswürdigkeiten auf dem Brockenplateau und eine Theorie zur Entstehung der Sage. Sie bringt auch die aus-

¹ Zur Erinnerung an Exkursionen in den Harz, an Hexen- und Werwolfdiskussionen u.a. im Schierker Bahnhofsrestaurant z.B. über C. Ginzburg (Die Benandanti. Feldkulte und Hexenwesen im 16. und 17. Jahrhundert. Frankfurt 1980; id.: Hexensabbat. Entzifferung einer nächtlichen Geschichte. Berlin 1990) anhand von M. Bošković-Stulli: Kresnik-Krsnik, ein Wesen aus der kroatischen und slovenischen Volksüberlieferung. In: Fabula 3 (1960) 275-298 und den Diskussionsbeiträgen in der Zeitschrift für Volkskunde 82 (1986) 200-226, und zur Erinnerung an kroatische Lektürestunden mit Bošković-Stulli, M.: Predaje o vješticama i njihovim progoni u Hrvatskoj. In: ead.: Pjesme, priče, fantastika. Zagreb 1991, 124-159.

fürlichen Informationen über die zahlreichen Harzreisebücher, die meistens am Ende des 19. Jahrhunderts entstanden. Die Brockenliteratur hinsichtlich der Blocksbergsage bietet sich aber auch als ein exakter Indikator für die jeweils zeitgenössischen wissenschaftlichen Erkenntnisse und die nachfolgenden Umsetzungsprozesse an.

I Walpurgisnacht 1990

"Auf dem Brocken ist der Teufel los", "Katastrophe zu Walpurgis" oder "Walpurgisnacht: Hexen unter sich", so lauteten die Schlagzeilen zur Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1990 in einer deutschen Zeitung.² Die Nachrichtenmeldungen galten der 'alten' Vorstellung, daß zur Walpurgisnacht die Hexen auf Besen, Heugabeln, Tieren etc. zum Brocken ziehen, um sich mit dem Teufel ein Stelldichein zu geben.

Der Brocken,³ mit 1142 m die höchste Erhebung des mitteldeutschen Gebirges Harz, liegt an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze, und zwar auf der östlichen Seite, und war von 1961 bis zum Dezember 1989 absolutes Sperrgebiet, also nur durch ostdeutsche und sowjetische Militärpersonen zu betreten. Der Berg ragt zum Norden hin nur durch wenige Vorberge umgeben relativ unvermittelt aus der Ebene heraus, seine platte Kuppe liegt oberhalb der Baumgrenze, schnell wechselnde Extreme kennzeichnen sein Klima.

1990 hatte also der Brocken als Schauplatz zur Walpurgisnacht nach der politisch verordneten Zwangspause eine Art Premiere. Der Zeitungsleser in der Universitätsstadt Göttingen wurde am Tag zuvor darüber aufgeklärt, daß der "sagenumhüllte Berggipfel" altgermanischen Priestern und Druiden als Opferstätte für Odin oder Thor gedient hätte, daß im frühen Mittelalter die Kirchenväter abergläubische Vorstellungen zum Teufelsspuk degradierten und so aus weisen Frauen, die als Heilerinnen, Priesterinnen und Wahrsagerinnen fungierten, Hexen wurden.⁴ Im glei-

² Göttinger Tageblatt 28./29.04.1990 und 24./25.03.1990.

³ Schroeder, C.F.: Abhandlung vom Brocken und dem übrigen alpinischen Gebürge des Harzes 1. Dessau 1785; Leibrock, G.A.: Der Brocken (Brückners Harz-Bibliothek 1). Goslar 1864; Jacobs, E.: Der Brocken und sein Gebiet. Wernigerode 1871; id.: Der Brocken in Geschichte und Sage. Halle 1879; Schade, R. (ed.): Der Brocken. Abhandlungen über Geschichte und Natur des Berges. Zusammengestellt von W. Grosse. Braunschweig 1926 (Nachdruck Braunschweig 1991); Dennert, F.: Geschichte des Brockens und der Brockenreisen. Braunschweig 1954; Richter, W.: Der Brocken - ein deutscher Berg. (1989) Clausthal-Zellerfeld ⁴1990; Knappe, H.: Auf dem Brocken - Ausblicke und Einsichten. Wernigerode 1990; Gynz-Rekowski, G. von/Gerig, U. (edd.): Brocken: Historie Heimat Humor. Königstein 1991; Schmidt, T.: Der Brocken. Berg zwischen Natur und Technik. Wernigerode 1992.

⁴ Göttinger Tageblatt 28./29.04.1990.

chen Zeitungsbericht wird der Ablauf der Walpurgisnacht "nach alten Vorstellungen" beschrieben: "Hexen aus der Umgebung schwingen sich auf Besenstiele, um auf der Bergkuppe ein ausschweifendes Fest mit dem Teufel, ihrem Herrn und Meister, zu feiern. Der Teufel hält vor der Hexenversammlung eine Rede von der 'Teufelskanzle' herab. Auf einem Felsen, den man 'Hexenaltar' nennt, wird der Festschmaus angerichtet, das Wasser dazu liefert der 'Hexenbrunnen'. Unter den Schönsten der Hexen sucht sich der Satan eine 'Buhlschaft', verfeinert die Zauberkünste seiner Untertaninnen. Den Schluß des Festes bildet ein großer Ball, auf dem der Teufel so lange mit jeder Hexe tanzt, bis sie vor Erschöpfung zusammenbricht."⁵

Doch die befürchtete Katastrophe zur Walpurgisnacht - die Sorge galt der Natur des Berges mit der speziellen Brockenflora⁶ - fand nicht statt: Auf dem Brocken, der zu dieser Zeit nur durch eine ungefähr zwei Stunden lange Fußwanderung zu erreichen war, feierten lediglich etwa 200, meist junge Leute "das traditionelle Hexenfest ohne die ansonsten üblichen Touristenattraktionen". Hingegen sah es auf den nicht allein durch die politische Grenzsituation entstandenen 'Ausweichplätzen' anders aus:⁷ In Bad Grund (Mai 1990 noch alte BRD) feierten 15.000 Besucher: "Mit Donner und Getöse machten Hexen und Teufel zur Begrüßung des Frühlings der Maikönigin Platz", und auf dem Hexentanzplatz bei Thale (Mai 1990 noch DDR) fanden sich 10.000 Menschen zusammen, zur Mitternachtsstunde wurde ein Schauspiel zelebriert: "Dichte Nebelschwaden und gleißende Lichter umhüllten den Tanz der schrecklich-schönen Hexen und feuerzaubernden Teufel". Grenzüberschreitende Wege waren zusätzlich freigegeben worden und wurden in beiden Richtungen genutzt. Auf dem Hexentanzplatz kam es zum Eklat: Männlichen Pressevertretern wurde der Zutritt zur 'nur für Frauen' bestimmten Veranstaltung "Wir können nicht zaubern, aber wir wollen hexen" verwehrt, die Frauen der Niedersächsischen Grünen und des kurz zuvor neugegründeten Unabhängigen Frauenverbandes der DDR gemeinsam organisiert hatten. Die Zeitungsmeldungen zur Walpurgisnacht lassen ein ganzes Hexenspektrum⁸ erkennen - die 'Hexentypen' reichen von der heidnischen Hexe über die

⁵ *ibid.*, dieser Text ist fast identisch mit Günther, F.: Aus dem Sagenschatz der Harzlande. Hannover-Linden / Leipzig 1893, num. 227.

⁶ Zum Thema Naturschutz cf. "Heftige Proteste gegen Brocken-Wanderungen. Störungen der Biotope befürchtet" in: Wilhelmshavener Zeitung 28.12.1989; Richter (wie not. 3) 47-50; Voigt, W.: Die Naturwelt des Brockens und ihr Schutz. In: Schade (wie not. 3) 80-87.

⁷ Göttinger Tageblatt 02.05.1990.

⁸ cf. Harmening, D.: Hexenbilder - Alte und neue Einfärbungen. In: Hexen heute. Magische Traditionen und neue Zutaten. ed. D. Harmening. Würzburg 1991, 9-17; Gerlach, H.: Hexe. In: Enzyklopädie des Märchens 6. ed. R.W. Brednich u.a. Berlin/New York 1990, 960-992.

christliche bis zur heutigen symbolischen Hexe - und machen verschiedenste Interpretationsmodelle bis hin zu einem feministisch geprägten Ansatz sichtbar.

Die Hexe im Harz, d.h. die Brockenhexe, ist heute sozusagen ein Markenzeichen des gesamten Harzes und hat andere Wahrzeichen wie den 'Wilden Mann'⁹ zurückgedrängt. Hexen reiten - jetzt ausschließlich auf einem Besen - mit Kopftuch, Pantoffeln und geflickter Kleidung oder aber nackt auf Ansichtskarten, Aufklebern, Aschenbechern, Feuerzeugen, umweltverträglichen Baumwolleneinkaufsbeuteln, T-Shirts, Porzellantellern, Holzgeschnitztem etc. und als Figuren jeglicher Größe, sei es in Form von Anhängern, Handpuppen oder Marionetten.

II Blocksberg

Hexen reiten nicht erst seit Goethe zur Walpurgisnacht auf den Brocken und locken Besucherscharen an. Der Brocken sei zwar nicht der höchste Berg Deutschlands, aber ohne Zweifel der berühmteste und besuchteste, sein Gipfel reiche nicht bis zur Schneegrenze, doch dafür "in die höchsten Regionen unserer Literatur hinein", schrieb einleitend Gustav Heyse in der vierten Auflage seiner Geschichte der Brockenreisen von 1875.¹⁰ Allerdings, fuhr er fort, verdanke dieser seinen europäischen Ruf nicht etwa seiner Schönheit oder Nützlichkeit, sondern allein dem "alten, gehässigen Gerede" darüber, daß er einmal im Jahr "allerlei Gäste von zweideutigem Rufe bei sich versammle". Doch schon fast vor dreihundert Jahren schlug Georg Hennings Behrens, Verfasser der *Hercynia curiosa i.e. Curiöser Hartz=Wald*,¹¹ denselben Tenor an: "Dieser Berg ist weit und breit, so wohl durch gantz Teutsch-Land, als auch auswärtig in fremden Landen, sehr berühmt, nicht allein deswegen, weil solcher vor den höchsten in Teutsch-Land gehalten [...], sondern, weil auch die Kinder davon zu sagen wissen: wie nemlich alle Jahr darauff die Hexen aus Teutsch-Land in der Walpurgis Nacht [...] sich versammelten, und daselbst mit denen bösen Geistern durch einen Schmaus und Tantz, lustig macheten." Also selbst die Kinder, d.h. wirklich alle Welt, wußten schon um 1700 über den Berg und seine Hexen Bescheid.

Doch was hat dieses mit dem Blocksberg zu tun? Zieht man als repräsentative und ungefähr zeitgenössische Quelle Zedlers *Grosses vollständ-*

⁹ Jacobs, E.: Der wilde Mann als Sinnbild des Harzes. Wernigerode s.a.

¹⁰ Heyse, G.: Zur Geschichte der Brockenreisen. Nebst einem Anhang: Uebersicht der Brocken=Literatur. Aschersleben/Leipzig 1875, 1 sq.

¹¹ Behrens, G.H.: *Hercynia curiosa, oder Curiöser Hartz=Wald*. Nordhausen 1703, 136.

diges *Universal-Lexicon* heran, so ist überhaupt kein Lemma "Brocken" zu finden, man wird von "Brockersberg" und "Brocksberg" auf "Blocksberg" verwiesen. Dieser 1733 erschienene Artikel beginnt:¹² "Blocksberg, Blockersberg, Bloxberg, Brocksberg, Brockersberg, Lat. Mons Bructerus oder Melibocus" und hat damit keineswegs alle in Umlauf befindlichen Namensformen für den Brocken aufgeführt. Es ließen sich ergänzen: Brockenberg, Broberg, Brackenberg, Mons ruptus, Brogken, Brockelsbergk, Procopsberg, Mons Proculus, Prockelsberg, Bocksberg etc.¹³ Zwei Jahrzehnte nach Zedler heißt es in Johann Hübners *Vollständiger Geographie*.¹⁴ "Blocksberg oder Bloxsberg, Lat. Mons Bructerus, ist Weltberühmt. Die Einwohner nennen ihn Brocken [...]".

Der Verwendung des Namens Blocksberg für den Brocken und dessen Ruf als überregionaler Hexenberg hatte entscheidend Johannes Praetorius mit dem 1668 zuerst erschienenen Werk *Blockes-Berges Verrichtung*¹⁵ zum Durchbruch verholfen. Der Titel täuscht hinsichtlich des darin angekündigten ausführlichen geographischen Berichts: Gerade 17 Seiten beträgt die vorangestellte sachliche Harzreisebeschreibung eines nur mit Initialen genannten Autors aus dem Jahre 1653; Praetorius schrieb 30 Seiten zu anderen Hexenbergen und 65 zum Blocksberg alias Brocken, seine restlichen 500 Seiten stellen eine Kompilation der bis zu seiner Zeit tradierten Hexenliteratur fast ohne jeden Bezug zum Brocken dar - insgesamt eine überwältigende Anhäufung von Fallbeispielen aus der Literatur seit der Antike bis zum 17. Jahrhundert in barocker Manier. Praetorius, den der zuvor zitierte Behrens¹⁶ 1703 unter die dummen Schöpse "und

¹² Grosses vollständiges Universal Lexicon. t.4. Halle/Leipzig 1733, 176-177.

¹³ cf. Jacobs 1871 (wie not. 3) 235-262; Proehle, H.: De Bructeri nominibus et de fabulis quae ad eum montem pertinent. Diss. Wernigerode 1855; siehe auch den linguistischen Beitrag von K.H. Bertau in *Zeitschrift für deutsche Philologie* 75 (1956) 355 sq.

¹⁴ Hübner, J.: *Vollständige Geographie, Dritter Theil*. Hamburg ⁸1756, 822.

¹⁵ Benutzte Ausgabe: Praetorius, J.: *Blockes=Berges Verrichtung: oder Ausführlicher Geographischer Bericht von den hohen trefflich alt- und berühmten Blockes-Berge ingleichen von der Hexenfahrt- und Zauber-Sabbathe: so auff solchen Berge die Unholden aus gantz Teutschland: Jährlich den 1. Mai in Sanct-Walpurgis-Nachte anstellen sollen. Aus vielen Autoribus abgefasset. und mit schönen Raritäten ange-schmücket sampt zugehörigen Figuren. Nebenst einen Appendice vom Blockes-Berge: wie auch des Alten Reinsteins- und der Baumans Höle am Hartz. (Leipzig 1669) Nachdruck Hanau 1968 (mit Nachwort von H. Henning); cf. auch id.: *Satyris Etymologicus* [...] sampt dem sonderbahrem Anhang der kleine Blocks-Berg genannt. s.l. 1672, ab 445 pass. (u.a. Leipziger 'feiner Bürger' als indirekter Informant, Etymologien, Maibräuche, zeitgenössische Fallbeispiele); cf. Waibler, H.: Johannes Praetorius (1630-1680). Ein Barockautor und seine Werke. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 20 (1979) 951-1151. cf. zum vorangestellten Reisebericht Dennert (wie not. 3) 24 sq. (Hofmeister Tobias Steffek von Kolodey als Autor).*

¹⁶ Behrens (wie not. 11) 138.

zwar in *superlativo gradu*" rechnete, war ein belesener Mann, Universitätslehrer in Leipzig und konnte sich für die Gleichsetzung von Brocken und Hexenberg bereits auf andere Autoren stützen. So zitierte er z.B. aus dem 1632 erschienenen *Itinerarium Germaniae nov-antiquae. Teutsches Reyßbuch [...]* von Martin Zeiller, der vor allem durch seine Zusammenarbeit mit dem Kupferstecher Matthäus Merian berühmt wurde:¹⁷ "Fünff Meil von Halberstadt lieget der Brocksberg, den die Leute herümb den Blocksbarch nennen [...]. Er wird vor den höchsten Berg in Teutschland gehalten, darauff die Zauberer ihren Sabbath halten sollen". Weder ist, wie Zeillers "Blocksbarch" vermuten ließe, der Begriff Blocksberg von Praetorius quasi autorisiert durch die regionale Bevölkerung für Brocken eingesetzt worden, noch ist bei allen umlaufenden Blocksbergfahrten von Hexen eindeutig erkennbar, ob es sich wirklich um Fahrten auf den Brocken handelt.

Zum einen sind Berge im europäischen Raum allgemein als Hexenversammlungsorte bekannt, z.B. sollen sich kroatische Hexen, wie Maja Bošković-Stulli¹⁸ anführte, den Hexenprozeßakten und Volksüberlieferungen nach oft auf dem Berg Klek in Kroatien treffen. Praetorius, der doch den Blocksberg im Harz durchsetzen wollte, hatte noch mit dem Brocken als Hexentanz- und Sabbatsort konkurrierende Berge angeführt. Zum anderen - ebenfalls in Prozeßakten und später aufgezeichneten Sagen - wurde speziell die Bezeichnung Blocksberg vor allem in niederdeutschen Gebieten (Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Pommern, Mark Brandenburg) als Hexenberg genannt, und zwar in dreierlei Weise: (1) Der Name wurde an Erhebungen der jeweiligen Umgebung geknüpft, (2) er wurde überhaupt nicht lokalisiert oder (3) auf den Brocken bezogen. Blocksberg ist also zumeist - wie das schwedische Blåkulla - ein Gattungsname, ein Name der 'mythischen Geographie' und kein geographischer Eigenname.¹⁹

Bereits Eduard Jacobs, "Gräfl. Stolb.-Wernigeröd. Archivar und Bibliothekar",²⁰ ein exzellenter Kenner der Region - der Brocken gehörte zur Grafschaft Stolberg-Wernigerode - zog nach Benutzung eines außerordentlich reichen Quellenmaterials von Urkunden über Hexenprozeßakten bis hin zu Rechnungsbüchern sowie allgemeinerer Literatur zum Thema²¹

¹⁷ Praetorius 1669 (wie not. 15) 72 sq.

¹⁸ Bošković-Stulli 1991 (wie not. 1) 135.

¹⁹ Peuckert, W.-E.: Der Blocksberg. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 75 (1956) 347-355, Peuckert (352) wies darauf hin, daß der aus der Altmark stammende Praetorius aus dem Zentrum der Vorstellung von Blocksbergen käme.

²⁰ Jacobs 1871 (wie not. 3) Titelblatt.

²¹ Jacobs 1871 (wie not. 3) benutzte z.B. die 1843 zuerst erschienene Geschichte der Hexenprozesse von W.G. Soldan (cf. Soldan, W.G./Heppel, M.: *Geschichte der Hexenpro-*

das Fazit:²² "[...] die Nennung einzelner bestimmter [...] Gebirgsgipfel als Versammlungsorte für größere 'Unholdensprengsel' scheint [...] als spätere, durch die fortgeschrittene geographische Uebersicht und die Gelehrsamkeit vermittelte Sagenbildung bezeichnet werden zu müssen [...]". Zu betonen ist: Geographische Kenntnisse und kulturhistorische Interpretationen sind auf das Engste verknüpft. Als ein Indiz dafür, daß Vorstellungen über den Brocken als Hexentreffpunkt nicht von diesem Berg ausgingen, sondern umgekehrt an ihn herangetragen wurden, machte Jacobs unter anderem darauf aufmerksam, daß sich bei der unmittelbaren Anwohnerschaft des Brockens nicht etwa häufigere Zeugnisse finden ließen, sondern im Gegenteil, in den Wernigeroder Prozeßakten sei (1) der Name Blocksberg für den Brocken nur vereinzelt anzutreffen und (2) seien überwiegend andere Versammlungsplätze genannt worden, wie z.B. die - ebenfalls allgemein europäisch verbreiteten - Kreuzwege oder Treffpunkte unter bestimmten Bäumen.²³

Sowohl für Theoriediskussionen über die Entstehung der Sage vom Hexenflug zum Blocksberg als auch für die Gleichsetzung von Brocken und nichtlokalisierten Zauberbergen in frühen Quellen ist es notwendig, verschiedene Glaubensvorstellungen²⁴ zu unterscheiden: Wurde zunächst - z.B. im vielzitierten Nachtsegen (um 1300)²⁵ - von den Nachtfahrten mythischer Wesen unter anderem zum "brochelsberge" berichtet, oder aber solche Nachtfahrten als nur in der Einbildung geschehen betrachtet, so änderte sich die Situation entscheidend nach Erscheinen des berühmt berüchtigten *Hexenhammers*, dem *Malleus maleficarum* (1487).²⁶ Einerseits sollten nun reale Menschen, vor allem Frauen, solche Nachtfahrten unternehmen, und andererseits wurde in Hexenprozessen nicht mehr wegen Schadenzauberei, sondern wegen teuflischen Bündnerischer Magie verurteilt. Eine Hexe, in Wernigeroder Akten "Zaubersche" oder "Drachenhure" genannt,²⁷ war durch Hexenflug und Teufelspakt definiert. Die Hexenverfolgungen fanden konfessionsübergreifend in katholischen wie protestanti-

zesse 1-2 [München³ 1912] Nachdruck Darmstadt 1972), setzte sich mit J. Grimm (Deutsche Mythologie. Göttingen 1835) auseinander etc.

²² Jacobs 1871 (wie not. 3) 217.

²³ *ibid.*, 250, 264.

²⁴ Harmening, D.: *Zauberei im Abendland. Vom Anteil der Gelehrten am Wahn der Leute.* Würzburg 1991.

²⁵ Z.B. Jacobs 1871 (wie not. 3) 222-229; Gynz-Rekowski, G. von/Schulze, R.: *Harzansichten. Historische Postkarten um 1900.* Wernigerode s.a., 78.

²⁶ Sprenger, J./Institoris, H.: *Der Hexenhammer.* ed. J.W.R. Schmidt. Berlin 1906 (Neudruck Darmstadt 1974); Harmening, H.: *Die Hexe des Hexenhammers - Literarische Kombinationen.* In: *id.* (wie not. 24) 60-69.

²⁷ Jacobs 1871 (wie not. 3) 161.

schen Gebieten statt.²⁸ Heinrich Pröhle, der auf Martin Luthers Geburtsstadt, das dem Harz nahe Eisleben, und Luthers Glauben an Teufel und Hexen hinwies, sah geradezu die Reformation als fördernd für die Konzentrierung der Blocksbergsagen auf den Brocken an.²⁹ Der Brocken - ein protestantischer Hexenberg?

Der Verlauf der Hexenkarriere des Brockens läßt sich durch einzelne Etappen skizzieren: Im 15. Jahrhundert wurde der Berg überhaupt erst benannt, und es findet sich vermutlich der erste Beleg für den Brocken als Hexenberg.³⁰ Er war von Wäldern und Sümpfen umgeben und spielte im Unterschied zu anderen Harzbergen, die eine alte Bergwerkstradition aufweisen, wirtschaftlich keine Rolle; Jäger, Köhler und auch Schatzsucher waren sicher vereinzelte Besucher gewesen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als eine erneute Welle der Hexenverfolgungen auch das Harzgebiet betraf (1560-1603) und auch erste Brockenbesteigungen in der Literatur überliefert sind,³¹ begann im wesentlichen die Verknüpfung des Brockens mit Vorstellungen über Hexenversammlungsplätze.³² Mitte

²⁸ Schormann, G.: Hexenprozesse in Nordwestdeutschland. Hildesheim 1977, bes. 45-70 (u.a. Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel, Städte Göttingen, Braunschweig, Goslar); id.: Hexenprozesse in Deutschland. Göttingen 1981; Hexenprozesse. Deutsche und skandinavische Beiträge. ed. C. Degn/H. Lehmann/D. Unverhau. Neumünster 1983.

²⁹ Pröhle, H.: Brockensagen. Mit einer Abhandlung über den Hexenzug nach dem Blocksberge. Harzburg 1888, 46; cf. auch zu verschärften Hexenverfolgungen im Zuge der katholisch-protestantischen Glaubenskämpfe Lehmann, H.: Hexenverfolgungen und Hexenprozesse im Alten Reich zwischen Reformation und Aufklärung. In: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte, Universität Tel-Aviv 7 (1978) 13-70, bes. 31-35.

³⁰ cf. Jacobs, E.: Brockenfragen. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde 11 (1878) 433-475, 433-442 (Geschichtliches Hervortreten des Brockens), 434 und 467-470 (Sage von der Nachtfahrt der Hexen verbunden mit Brocken durch eine Glosse in der sog. Erfurter-Leidener Handschrift, einer Abschrift der "Historia de origine Saxonum", um 1460).

³¹ cf. Demert (wie not. 3) 17 sq.

³² Jacobs (wie not. 30) 467 (Aussage der 'Zauberin' Grete Wroistes aus Elbingerode in einem Hexenprozeß von 1540 über Brockenfahrt zur Walpurgisnacht); id. 1871 (wie not. 3) 265 sq. (Gleichsetzung von Brocken und Blocksberg bei Franz Joel: *De morbis hyperphysicis mit Anhang: De ludis lamiarum in monte Bructerorum, quem Blocksberg vocant.* Rostock 1580); cf. auch Pröhle (wie not. 29) 48-53 (hat für Joel die Datierung 1599); Godelmann, J.G.: *Tractatus de magis, veneficiis et lamiis [...]*. Frankfurt 1591, liber 2, cap. 3, 39 sq. (über bewußtlose Dienstmagd in Magdeburg, die auf dem "montis Bructerorum" gewesen sein will); Kornmann, H.: *Mons Veneris [...]*. Frankfurt 1614, Kap. 77 (*De Monte Proculo Thuringia, Von dem Prockelsberg in Thüringen*), 379 sq. (lateinisches Gedicht des Thüringer Poeten Wendelin Helbach), 380-383 (Gedicht: "In Thüringen ist sehr wol bekant: Ein Berg: der Prockelberg genant [...] Als Berg im Hartz und Thüringen [...]"); cf. Welzig, W.: *Kornmanns Mons Veneris.* In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 81 (1962) 218-224; das Gedicht "In Thüringen ist sehr wol bekant", das sich eindeutig auf den Brocken bezieht, verursachte vermutlich die

des 17. Jahrhunderts, der auch den Harz verwüstende 30jährige Krieg (1618-1648) war vorüber, zeigt sich ein steiler Anstieg in der Karriere mit der Publikation von Praetorius als erstem Höhepunkt: die Hegemonie des Brockens als Hexenberg - und der Brocken kam als Reiseziel in Mode.³³ Als Folge erschien im 18. Jahrhundert eine vielfältige Brockenhexenliteratur: Es wurden noch Werke in der Nachfolge von Praetorius über den 'Convent' oder 'Reichstag' der Hexen publiziert,³⁴ Brocken und Blocksbergsage wurden fester Bestandteil der Harzreisebeschreibungen sowie speziell dem Brocken gewidmeter Abhandlungen,³⁵ und sie etablierten sich als Thema in der Kunstdliteratur einschließlich des Unterhaltungssektors.³⁶ Den zweiten Karrieregipfel verdankte der Berg Johann Wolfgang von Goethe: 1800 erschien sein Gedicht *Die erste Walpurgisnacht* und 1808 *Faust I* mit der Walpurgisnachtszene auf dem Brocken.³⁷ 1826 pu-

Lokalisierung des Blocksberges in Thüringen bei Ginzburg 1990 (wie not. 1) 143; cf. allgemein Lehmann, H.: Hexenglaube und Hexenprozesse in Europa um 1600. In: Degn u.a. (wie not. 28) 14-27.

³³ Z.B. Voigt, M.G./Fuhrmann, P.D.: De Conventu Sagarum ad sua Sabbata. Wittenberg 1667, B2 (in montem Bructerorum); erweiterte Fassung Wittenberg 1678 (u.a. ausführlich über den schwedischen Hexenort 'Blokula'); cf. allgemein Stockinger, L.: Invidia, curiositas und Hexerei. Hexen- und Teufelsglaube in literarischen Texten des 17. Jahrhunderts. In: Degn u.a. (wie not. 28) 28-45.

³⁴ Z.B. Curieuse Untersuchung des Solennen-Convents der Hexen auf dem Brockels=Berge. Aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt von M.M. Dresden/Leipzig 1702; Müller, I.: Dissertatio de Conventu sagarum in Monte Bructerorum, nocte ante Calendas Maji, Von der Hexen=Zusammenkunft auf den Brockels=Berg in der Walpurgs=Nacht. Frankfurt/Leipzig 1745

³⁵ cf. Bibliographien in Gatterer, C.W.J.: Anleitung den Harz und andere Bergwerke mit Nutzen zu bereisen. 1.-3. Theil Göttingen 1785-90, 4. und 5. Theil Nürnberg 1792-93, hier t. 2 (1786) 90-94; Heyse (wie not. 10) 38-51 (bis 1800), 51-63 (bis 1875).

³⁶ cf. Pröhle, H.: Harz und Kyffhäuser in Gedichten, Schilderungen und Aufsätzen [...]. Harzburg [1869]; Dennert, F.: Deutsche Dichter auf dem Brocken. In: Goethe und der Brocken. Wernigerode 1928, 55-70, 59 sq. (zur Verbindung von Fauststoff und Hexensabbat auf dem Brocken in J.F. Löwens "Die erste Walpurgis-Nacht [1756]); cf. Die Reise der Hexen nach dem Blocks=Berge, und die dadurch berufene Walpurgis=Nacht, zum vergnügten Zeit=Vertreib mit Poetischer Feder beschrieben von Berlindo [...] s.a. 1739; Hexenfahrten und Teufelskünste aus dem geheimen Archiv der Walpurgis Nächte auf dem Blocksberg. Bachdad [Leipzig] 1797 bei Beelzebub.

³⁷ Goethe, J.W.: Sämtliche Werke 1. ed. K. Eibl. Frankfurt 1987, 137, 959; *ibid.* 2 (1987) ed. K. Eibl, 680, 1230 sq. (Die erste Walpurgisnacht); Goethes Sämtliche Werke. 13: Faust. ed. E. Schmidt. Stuttgart/Berlin [1903] Verse 3835-4222, p. 327-335; zur Rezeption in Harzbüchern cf. z.B. Blumenhagen, W.: Wanderung durch den Harz. Leipzig ³[1850], 47 sq. (Goethes Faust wurde auf dem Brocken aus der Tasche gezogen und rezitiert); Spieker, C.W.: Der Harz, seine Ruinen und Sagen. Zwei Reisen in den Jahren 1800 und 1850. Berlin ²1857, 172 ("eine der Damen [hatte] Göthe's Faust in ihrer Reisetasche [...], so wurde die ganze Blocksbergsscene vorgetragen und mit vielem Humor kommentirt").

blizierte Heinrich Heine *Die Harzreise* und trug weiter zur Bekanntheit des Harzes samt Brocken bei.³⁸ Im 19. Jahrhundert wird die Blocksbergsage in zahllosen Harzfürhern und -reisebeschreibungen transportiert, von der Mitte des Jahrhunderts an kamen populäre wie wissenschaftliche Sagensammlungen hinzu.³⁹ Um 1900 gab es bereits institutionalisierte Walpurgisnachtfeiern⁴⁰ - zunächst ohne Frauen - im Brockenhotel, in diesem wiederum wurde ein Zimmer als Hexenklausen deklariert, das der Brockenmaler Adolf Rettelbusch nach Goethes Walpurgisnachtszene gestaltete. Bis zum Zweiten Weltkrieg fuhren Sonderzüge der Brockenbahn zur Walpurgisnacht, Hexen hatten überall das Sagen, selbst auf Brockennotgeldscheinen in den 20er Jahren.⁴¹ Nach 1945, das Brockenhotel lag in Schutt und Asche, gab es Versuche, diese Traditionen weiter zu pflegen. Doch 1961 trat ein Tiefpunkt in der Karriere ein: Der Brocken wurde, mit Radar und Parabolantennen ausgestattet, militärisches Sperrgebiet, und er verschwand auch in der Literatur der DDR, sei es in Reisebüchern oder auf Karten.⁴²

Lediglich zwei Faktoren aus der Karriere des Berges greife ich kurz heraus: die Nomenklatur für Sehenswürdigkeiten auf dem Brockenplateau und eine Theorie zur Entstehung der Sage.

Dem Vordringen der Vorstellungen zum Brocken als einem Hexentanz- und Sabbatsort folgte eine entsprechende Benennung der 'merkwürdigen Punkte' auf dem Brocken. 1649 ist bereits von einem "Zauber-Teich" und einem "Zauber-Brunn" auf dem Brocken die Rede, und 1656 heißt es in einem Bericht über die Brockenbesteigung des Superintendenten Gottfried Olearius aus Halle über die herumliegenden Felssteine "bey deren etlichen, als Tischen, die Hexen ihren Tanz halten sollen".⁴³ Bei Praetorius, der weder im Harz noch auf dem Brocken war, findet sich 1668

³⁸ Heinrich Heine. Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke 6. ed. J. Hermand. Hamburg 1973, 81-138, 518-708.

³⁹ cf. den Überblick bei Günther (wie not. 5) IV-VIII.

⁴⁰ Von Gynz-Rekowski/Gerig (wie not. 3) 204-210 (Walpurgisfeiern auf dem Brocken); Der Brocken im Harz. ed. R. Schade. Halberstadt s.a. (Prospekt vom Brockenhotel mit Fotos vom Festsaal der Walpurgis-Nacht und von der Hexenklausen sowie einer Werbeanzeige für Walpurgisfeier im Brockenhotel; 20er Jahre 20. Jahrhundert); cf. zu einer Ausstellung "Hexen - Brocken - Walpurgisnacht" in Knittlingen 1980 Gerlach, II: Hexen auf Reisen. In: Harmening (wie not. 8) 19-39, hier 21-24; cf. die Schilderung eines arrangierten Hexentanzes der Brockenbesucher im Jahr 1831 bei Hans Christian Andersen: Reiseschatten. In: Denecke, R.: Romantische Harzreisen. Hildesheim ³1987, 84-110, hier 94 sq.

⁴¹ Bornemann, M.: Mit der Brockenbahn in den Harz. Clausthal-Zellerfeld ³1990, 19-21; Richter (wie not. 3) 57.

⁴² *ibid.*, 110 sq.

⁴³ Jacobs 1871 (wie not. 3) 164, 309; Heyse (wie not. 10) 7-9; Abdruck der Reisebeschreibung von Olearius in: Schade (wie not. 3) 96-98.

hierzu keinerlei Hinweis, und im vorangestellten Reisebericht wird lediglich "ein schöner klarer und gesunder Brunnquell so gar einen guten Geschmack im Trincken hat" erwähnt.⁴⁴ Aber bereits 1740 lag die Nomenklatur schon fast vollständig vor. In der Erklärung zum zweiten der fünf beigefügten Kupferstiche "Cacumen Bructeri Maioris in plano cum suis memorabilibus repraesentatum", einem Lageplan der Brockenschenswürdigkeiten, führte Albert Ritter auf: Zauberbrunnen, Hexentanzplatz, Zauberteich, Hexenaltar und Teufelskancel.⁴⁵ Identisch mit dieser Passage ist die Angabe in der ebenfalls 1740 erschienenen Publikation Franz Ernst Brückmanns, einschließlich des Kupfers.⁴⁶ Rudolph Leopold Honemann hinkte in der Ausgabe *Die Alterthümer des Harzes* von 1754 zwar dieser Entwicklung noch hinterher, doch er popularisierte dafür neue Tendenzen in der Beurteilung der Felsensteine auf dem Brocken: "Wie man denn auch noch grosse und oben platte in der Ordnung gesetzte Steine auf dem Brocken zeigt, welche denen damahligen Unholden Sachsen zu Altären gedienet haben sollen".⁴⁷ Zum Ende des 18. Jahrhunderts war die magische Topographie etabliert. Zum einen zeigten sich - auch noch später - Schwankungen beim Terminus Hexen- oder aber Teufelsaltar,⁴⁸ zum anderen fand eine weitere 'Hexisierung' statt: Zauberquell, Zauberbrunnen und Zauberteich wurden zu Hexenbrunnen und Hexenteich, ein Hexenwaschbecken scheint sich relativ spät eingebürgert zu haben. Diese 'Hexisierung' förderte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Brockenwirt Carl Eduard Nehse, unter anderem fügte er auf seiner Karte vom Brocken noch eine Hexenwiese und ein Hexenmoor hinzu.⁴⁹ Auch die Brockenflora mußte ihren Beitrag leisten, ein Reiseführer von 1912 bemerkte: "Wie sehr hier oben alles dämonisiert ist, das zeigt sich sogar bei Pflanzennamen; so werden die Fruchtschöpfe der *Anemone alpina* (Brockenblume)

⁴⁴ Praetorius 1669 (wie not. 15) Appendix, unpaginiert (9. Seite).

⁴⁵ Ritter, A.: *Relatio historico-curiosa de iterato itinere in Hercyniae montem famosissimum Bructerum. Helmstadii 1740*, 56 (1. Fons der Zauber=Brunn. 2. Locus saltationis, der Hexen=Tanzplatz. 3. Domus parua lapidea 4. Piscina der Zauber=Teich dicta. 5. Vorago inperscrutata. 6. Ara der Hexen=Altar dicta. 7. Sacellum regium. 8. Arx regia. 9. Silva, qua mons superior quasi corona cingitur); deutsche Übersetzung: Albert Ritters [...] Historische Nachricht von einer doppelten Reise nach dem auf dem Harze belegenen so berühmten Berge, gemeinlich Blocksberg genandt. Magdeburg 1744.

⁴⁶ Bruckmann, F.E.: *Epistola itineraria LXXXVI sistens corollarium ad Relationem historico-curiosam de iterato itinere in Hercyniae montem famosissimum Bructerum ad Dominum, Dominum Albertum Ritter. Wolfenbüttel 1740*, 11.

⁴⁷ Honemann, R.L.: *Die Alterthümer des Harzes* 1. Clausthal 1754, I. Teil, p. 12.

⁴⁸ Z.B. Zauberquell oder -brunnen noch bei Zimmermann, E.A.W.: *Beobachtungen auf einer Harzreise nebst einem Versuche die Höhe des Brockens durch das Barometer zu bestimmen. Braunschweig 1775* und [Wagener, S.C.]: *Reise durch den Harz und die Hessischen Lande. Braunschweig 1797*, 8.

⁴⁹ cf. die Brockenkarte Nehses von 1849 in von Gynz-Rekowski/Gerig (wie not. 3) 12.

'Hexenbesen', *Circaea alpina* 'Hexenkraut' und *Lycopodium* 'Hexenmoos' genannt."⁵⁰

Einen 'Schlüssel' zur Hexenfahrt auf den Brocken, "zu dem räthselhaften Märchen von jenem wundervollen Lufttritt" wollte Samuel Christoph Wagener im ersten Brief über seine Harzreise von 1794 liefern, den er beinahe "auf dem erhabensten und berühmtesten Granitfelsen in ganz Deutschland - auf dem sogenannten Hexenaltar der Brockenspitze - geschrieben" hätte.⁵¹ Nach Wagener hätten sich die heidnischen Sachsen vor dem Bekehrungseifer Karls des Großen für ihre Götzendienste auf den Brocken zurückgezogen und die von ihm aufgestellten Wachen überlistet: Sie wären "in scheußliche Larven" verkleidet mit Heuforken oder Feuergabeln bewaffnet den Wächtern als Hexen- und Teufelsgestalten erschienen. Besen wären vermutlich, da am 1. Mai gewöhnlich noch Schnee auf dem Brocken läge, zur Reinigung des Opferplatzes vonnöten gewesen. Gerüchte, daß der Teufel seine treuen Anhänger durch die Luft zum Brocken hinaufführe, seien von den erschreckt geflüchteten Wachen selbst verbreitet worden, oder aber diese hätten solchem Gerede im Eigeninteresse nicht widersprochen.⁵² Wagener berief sich dabei auf Honemann, der Vorstellungen referierte, die für die Zeit Karls des Großen die Götzendienste heidnisch gebliebener Sachsen, Unholde genannt, vor allem auf den Brocken verlegen und in der späteren Gleichsetzung von diesen Unholden und Hexen den Ursprung der Fabel sehen.⁵³ Seine vermutlich direkte Quelle nannte Wagener hingegen nicht: 1752 wurde die These von den verummten Heiden ausführlich in den *Gelehrten Hannoverschen Anzeigen* von dem Bibliothekar Johann Peter Christ. Decker⁵⁴ erläutert.

1824 ging Regierungsrat und Archivar Christian Heinrich Delius in Wernigerode, ein Korrespondenzpartner Jacob Grimms, energisch, doch erfolglos gegen eine Verbindung von Karl dem Großen und dem Ursprung der Sage vor, solches gehöre "zu den Spielereien, dem Erbtheil der Halbwisser".⁵⁵ Auch noch 1871 wies Jacobs diese "weiland landläufige

⁵⁰ Meyers Reisebücher. Der Harz. Kleine Ausgabe. Leipzig:Wien ²¹1912, 32.

⁵¹ Wagener (wie not. 48) 18, 1 sq.

⁵² *ibid.*, 18-20.

⁵³ Honemann (wie not. 47) 12.

⁵⁴ Decker, J.P.C.: Historische Muthmassung, wie alt die Fabel von der jährlichen Zusammenkunft der Hexen auf dem Blocksberge sey. 18. Zugabe zu den Hannoverschen Gelehrten Anzeigen vom Jahre 1752, 267-276; cf. auch Voigt, G.C.: Noch einige Bemerkungen über Hexenprocesse und Folter. In: Berlinische Monatschrift 3 (1784) 453-462, hier 461 sq.

⁵⁵ Delius, C.H.: Brocken. in: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. ed. J.S. Ersch/J.G. Gruber 13. Theil. Leipzig 1824, 62 sq., 63 (Zitat).

und auch jetzt noch gern gehegte Vorstellung" entschieden zurück⁵⁶ - ebenso erfolglos wie Delius. Denn die These war inzwischen in die Harzbücher eingegangen und führte ein munteres Eigenleben. Salonfähig hatte sie Goethe gemacht. Bevor der *Faust* mit der Walpurgisnachtszene erschien,⁵⁷ die aus Goethes Auseinandersetzung mit Ketzer- und Hexenprozessen, mit der gelehrten Hexenliteratur einschließlich der Werke von Praetorius hervorging, hatte er im Jahr 1800 das Gedicht *Die erste Walpurgisnacht* veröffentlicht.⁵⁸ Gesänge von Druiden, heidnischen und christlichen Wächtern wechseln miteinander, ein Auszug: "Diese dumpfen Pfaffenchristen/ Laßt uns keck sie überlisten!/ Mit dem Teufel, den sie fabeln, Wollen wir sie selbst erschrecken./ Kommt! Mit Zacken und mit Gabeln [...]". Im Unterschied zur Walpurgisnachtszene im *Faust* hatte Goethe hier den Brocken nicht genannt, er gab keinerlei geographische Zuordnung.

III Hexentanzplatz

1740 fand sich bei den bereits erwähnten Autoren Ritter und Brückmann⁵⁹ auch die Angabe zu einem "Hexentanzplatz iuxta fontem dem Zauberbrunn" auf dem Brockenplateau. Als "Locus saltationis, der Hexen=Tanzplatz" erscheint der Name in der Erklärung zum zweiten Kupfer - und ist dort zwischen Zauberbrunn und einem kleinen Steinhaus unterhalb des Zauberteichs eingetragen. Bis auf zusätzliche Erläuterungen zu Hexentanzplätzen ist auch die entsprechende Textpassage Brückmanns mit der Ritters identisch. Selbst gelehrten Literaten schien wohl die Einrichtung eines speziellen Tanzplatzes der Hexen innerhalb des bereits als Blocksberg alias Brocken lokalisierten Hexentanzplatzes zuviel des Guten. Nur vereinzelt wurde die Tradition Ritters und Brückmanns fortgesetzt. So schrieb 1797 der erwähnte Wagener, der die Theorie von verummten Heiden, die am Brocken Götzendienste verrichteten, popularisiert hatte, vom "noch jetzt sogenannten Hexentanzplatze" auf dem Brocken, auf dem "in der Walpurgis- oder ersten Maynacht der Opfertanz, mit Feuerbränden

⁵⁶ Jacobs 1871 (wie not. 3) 145.

⁵⁷ Schöne, A.: Götterzeichen, Liebeszauber, Satanskult. Neue Einblicke in alte Goethetexte. München 1982, 107-230 ("Satanskult: Walpurgisnacht"), cf. auch 13-52 ("Götterzeichen: Harzreise im Winter"; zu der nach Goethes erster Harzreise entstandenen Hymne).

⁵⁸ cf. Goethe (wie not. 37) t. 2, 1230 sq. (Goethes Schilderung zur Entstehung des Gedichts aufgrund der Erklärung eines 'deutschen Altertumsforschers').

⁵⁹ Ritter (wie not. 45) 22; Brückmann (wie not. 46) 4 (mit Hinweis auf J.J. Scheuchzer: Natur-Geschichte des Schweitzerlandes 2. [Zürich 1717]).

vom Altar in der Hand, verrichtet" worden wäre.⁶⁰ In einer 1845 erschienenen Publikation heißt es hingegen vom Hexentanzplatz, "wo der Sage nach der Teufel in der Walpurgisnacht mit den Hexen ein glänzendes Fest feierte".⁶¹ Und selbstverständlich pflegte Brockenwirt Nehse die Hexentanzplatztradition auf dem Brocken.⁶²

Doch es zeichnete sich ein neuer Trend ab: Der Name Hexentanzplatz verlagerte sich auf eine andere Stelle im Harz. Hexentanzplatz ist heute die Bezeichnung für eine bei dem Ort Thale liegende Felsenfläche gegenüber der berühmten Roßtrappe, einer Felsenklippe, und von ihr durch das tiefeinschneidende Bodetal getrennt. Dieses Tal beeindruckt durch seinen klammartigen Charakter mit fast senkrecht aufsteigenden Felswänden und reizte oft zu Vergleichen mit den Alpen: "Ich kann mir auch selbst in der Schweiz keine unzugänglichere Gegenden, als hier sind, denken", schrieb ein Reisender aus dem Jahr 1783,⁶³ die "schönen romantischen, fast schweizerischen Aussichten" wurden im Jahr 1800 gelobt⁶⁴ und noch 1929 heißt es, daß die wilden Felslandschaften nur in den Alpen ihresgleichen fänden.⁶⁵ Der Name für den heute als Hexentanzplatz bezeichneten Ort lag im 19. Jahrhundert noch nicht fest, und die Reisebeschreibungen und -führer des Harzes spiegeln den Wechsel in der Namensgebung. Drei Namen wurden zeitweise nebeneinander genannt: (1) Tanzplatz, (2) Teufelstanzplatz und (3) Hexentanzplatz; letzterer ist die jüngste Form. Mit diesen drei Namen wurden fast durchgängig drei Sagenthemen verbunden: (1) Jungfernsprung mit Hufabdruck des Pferdes, (2) vom Teufel errichtetes Bauwerk und (3) Blocksbergfahrten der Hexen.

(1) Im Gegensatz zu der dem Hexentanzplatz gegenüberliegenden Roßtrappe, die schon früh zu den 'Merkwürdigkeiten' des Harzes gehörte, blieb der Hexentanzplatz lange namenlos und wurde durch das 'Gegenüber der Roßtrappe' definiert. Er spielt in der Sage von der Roßtrappe als Ab- oder aber Aufsprungsort des Pferdes eine Rolle, auf dem eine Riesen-

⁶⁰ Wagener (wie not. 48) 17.

⁶¹ Harz-Album. Ein Führer und Erinnerungsbuch für Harz=Reisende. Braunschweig [1845] (Nachdruck Halle 1991), 166.

⁶² cf. Nehse (wie not. 49); id.: Der Brocken und seine Merkwürdigkeiten [...]. Wernigerode 1840 (Nachdruck Braunschweig ²1990), z.B. 28.

⁶³ Ungenannter Reisender zitiert in [Corvinus, A.:] Unentbehrlicher Führer für Harzreisende. Quedlinburg [1809], 120; zur Verwertung dieses Führers von J. und W. Grimm in den "Deutschen Sagen" (1816/18) cf. Blum, L./Hölter, A.: Die "Quedlinburger Sammlung". Eine quellenkritische Untersuchung zu Grimms Deutschen Sagen. In: *Fabula* 30 (1989) 257-270; die Identifizierung der 'Quedlinburger Sammlung' leistete bereits 1893 Günther (wie not. 5) IV.

⁶⁴ Otmar [d.i. Johann Christoph Nachtigal]: *Volcks-Sagen*. Bremen 1800, 181.

⁶⁵ Harz. Kleine Ausgabe mit Angaben für Wintersportler und Automobilisten (Grieben. Reiseführer. Band 60). Berlin ⁴⁰1929, 23.

oder Königstochter namens Brunhilde (auch Emma) meist auf der Flucht vor dem abgewiesenen Freier Bodo das Bodetal überspringt. Im Jahr 1800 hielt es der unter dem Pseudonym Wilhelm Ferdinand Müller schreibende Caspar Friedrich Gottschalck nicht der Mühe wert, sich "in große Untersuchungen über diese bekannte Fabel einzulassen, und diplomatisch zu beweisen, welche von den beyden Meinungen: ob nemlich das Pferd mit der Fürstentochter von diesem Felsen auf den gegenüberliegenden, oder umgekehrt gesetzt sey, die rechte ist".⁶⁶ Er übernahm die knappe Version des Melissantes aus dem Jahr 1715, welche die Sprungrichtung offenläßt, und gab dem Platz gegenüber der Roßtrappe gar keinen Namen.⁶⁷

Hingegen führte 1809 der anonym erschienene *Unentbehrliche Führer für Harzreisende* die Namensnennung Tanzplatz an und lieferte gleich mit zwei Versionen eine Erklärung des Namens. In der ersten Version, "welche uns von unserm Führer erzählt ward",⁶⁸ springt die Prinzessin von der Roßtrappe ab zum gegenüberliegenden Felsen und "tanzt hier für Freuden über ihre Rettung".⁶⁹ In der zweiten Version springt sie umgekehrt und tanzt von Verfolgern umzingelt, bevor sie den Sprung wagt, "als wäre es ihr Hochzeitsfest, und davon bekam dieser Felsen den Namen des Tanzplatzes".⁷⁰ Der Verfasser, der sich zuvor ironisch mit Interpretationen zum Hufabdruck auseinandersetzte, meinte abschließend, "daß auch der genaueste Pferdekennner schwerlich mit Bestimmtheit wird sagen können, was hinten oder vorn ist".⁷¹ Mit Selbstverständlichkeit benutzte er die Bezeichnung Tanzplatz, als handele es sich um einen feststehenden geographischen Begriff. Noch 1797 nannte der Dichter Novalis einen anderen Namen: In seiner Roßtrappenvariante überraschte der böse Fürst die Prinzessin mitten im Tanz mit ihren Gespielen und daher hieß jene Spitze "noch jetzt der Tanzsaal".⁷² In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts jedoch und darüber hinaus wurde sowohl in Reisebüchern als auch auf Harzkarten meist der Name Tanzplatz benutzt.⁷³

⁶⁶ Müller, W.F. [d.i. C.F. Gottschalck]: *Meine Streifereyen in den Harz und in einige seiner umliegenden Gegenden* 1-2. Weimar 1800-1801, hier t. 1, 144.

⁶⁷ *ibid.*, 145 sq.

⁶⁸ Corvinus (wie not. 63) 147.

⁶⁹ *ibid.*, 127.

⁷⁰ *ibid.*, 148.

⁷¹ *ibid.*, 149.

⁷² Brief von Novalis an den Kreisamtmann Just in Tennstedt vom 01.07.1797 in: Novalis Schriften 4, ed. R. Samuel. Darmstadt 1975, 231-235, 234 (Zitat).

⁷³ Z.B. Spieker, C.W.: *Meine Reise von Halle nach dem Brocken in dem Jahre 1802*. Halle 1803, 90; *id.* ²1857 (wie not. 37) 78, 79; Gottschalck, F.: *Taschenbuch für Reisende in den Harz*. Magdeburg 1806, 372, 421 (cf. auch ³1823, 355 und pass.); Hoffmann, F.: *Die Burgen und Bergfesten des Harzes*. Quedlinburg/Leipzig 1836 (Nachdruck Braunschweig 1990), 157; Harz-Album ((wie not. 61) 114, 179 und auf beigelegter Karte (G.

(2) Auch den zweiten Namen, Teufelstanzplatz, verdankt die hier untersuchte Örtlichkeit einer anderen Sehenswürdigkeit in der Nähe: Es ist die Teufelsmauer, die wie die Roßtrappe schon seit Martin Zeillers Beschreibung im Jahre 1654 zum Standardrepertoire einer Harztopographie gehört. Doch anders als der Tanzplatz erscheint der Name Teufelstanzplatz fast nur in Sagensammlungen. Zwar erzählen auch die Reiseberichte die Sage von der Teilung der Welt zwischen Gott und Teufel und dem mißlungenen Versuch des Teufels, eine Mauer als Grenze aufzurichten, doch eine Herleitung des Namens Teufelstanzplatz wird hier nur singularisch daran geknüpft. Diese findet sich in der berühmten, vor-Grimmschen volkskundlichen Sagensammlung, die der Generalsuperintendent Johann Carl Christoph Nachtigal aus Halberstadt unter dem Pseudonym Otmar 1800 publizierte. In seiner Einleitung zur Sage schrieb Nachtigal, die Teufelsmauer befände sich "unweit des großen flachen Felsens, den das Volk des Teufels Tanzplatz, nennt",⁷⁴ und in seinem Sagentext heißt es: "Die Felsen, wo jetzt der Tanzplatz ist", hätte der Teufel "unter lautem Jubeltanz" erbaut.⁷⁵ Festzuhalten ist für Nachtigal, daß er beide Namen nennt: Teufelstanzplatz und Tanzplatz, was als eine allgemeine Unsicherheit hinsichtlich des Namens interpretiert werden kann. Diese Unentschiedenheit wird auch in Nachtigals Roßtrappenvariante erkennbar, in der er die Königstochter vor ihrem Sprung zunächst "die Geister ihrer Väter um Hülfe" anrufen läßt und am Schluß der Sage erklärt: "Noch jetzt heißt [...] der Fels, wo Emma, die Königstochter, die Hülfe der Geister der Hölle erflehte, des Teufels=Tanzplatz".⁷⁶ Hatte ihn hier seine Teufelsmauervariante beeinflusst, die er unmittelbar vor dem Roßtrappentext abdruckte? Aber auch die bekannten Sagensammler Adalbert Kuhn und Wilhelm Schwartz druckten 1848 eine kurze Roßtrappenvariante ab, in der die Prinzessin, in diesem Fall Brunhilde, vom Teufelstanzplatz lossprang.⁷⁷

(3) Der Name Hexentanzplatz begann sich von der Mitte des 19. Jahrhunderts an zu etablieren. 1851 schrieb Heinrich Pröhle über das Bodetal mit indirekter Anspielung auf den Brocken, daß der Teufel höhere Regionen bevorzuge und nur die Hexen sich hinabverirrt hätten: "Hier heißt eine Stelle, wo seit 1850 nun auch ein Wirthshaus steht, der Hexen-

Rademacher, Braunschweig); Charte von dem Harz Gebirge [...]. Zuerst entworfen im Jahre 1817 von Friedrich Julius, vollständig ausgeführt in den Jahren 1818 bis 1821, berichtigt 1852. C.W. Ramdohr. Braunschweig; Leibrock (wie not. 3) auf beigelegter Karte.

⁷⁴ Otmar (wie not. 64) 177.

⁷⁵ *ibid.*, 178.

⁷⁶ *ibid.*, 184 und 186.

⁷⁷ Kuhn, A./Schwartz, W.: Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche [...]. Leipzig 1848, num. 193, I ("Mündlich aus Thale").

tanzplatz.⁷⁸ Eine von anderen für eine ehemalige Burg gehaltene Stelle hielt wiederum Pröhle - und nicht nur er allein - für eine ehemalige heidnische Opferstätte, "wodurch denn auch jetzt hier die Nähe der Hexen und des Hexentanzplatzes erklärt wäre".⁷⁹ Im folgenden jedoch benutzt er wieder den Namen Tanzplatz. Nicht anders verfuhr August Ey in seinem Harzbuch 1855, auch er nannte die beiden Namen Hexentanzplatz und Tanzplatz abwechselnd⁸⁰ und stellte auch alle drei Bezeichnungen nebeneinander "Von dem Tanzplatze, auch Teufelstanzplatz und Hexentanzplatz genannt".⁸¹ Auf den Namen Tanzplatz bezogen, erklärte Ey die Teufelsmauer als Wälle, hinter deren Schutz die heidnischen Bewohner "ihre Feste mit wilden Tänzen feierten, daher der Name".

Doch Pröhles Aussagen sind Indikatoren für die nun folgende Entwicklung. Eine Teufelsbrücke war im Bodetal schon seit 1830 vorhanden. Christian Wilhelm Spieker, der in seiner Publikation von 1803 die Bezeichnung Tanzplatz hat, schob 1857 zusätzlich einen vorgelagerten Hexenplatz nach,⁸² und die schon erwähnte, von Kuhn und Schwartz 1848 publizierte Roßtrappenvariante läßt die beim Sprung verlorene und in den Bodekessel gefallene Krone Brunhildes ausgerechnet immer in der Walpurgisnacht bis zum Morgen an die Wasseroberfläche kommen.⁸³ Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert war die Teufels- und Hexennomenklatur vervollständigt: Das Bodetal und seine Felsen verfügten nun auch über eine Hexentreppe oder Hexenstieg und ein Teufelwaschbecken. 1901 wurde beim Hexentanzplatz eine Walpurgishalle eingeweiht: Bei der äußeren Gestaltung des Gebäudes wäre der 'sinnbildliche Schatz' des alten heidnischen germanischen Kultus, des Anlasses zur Sage der Walpurgisnacht, verwertet worden, um die Erinnerung an die Sage wachzuhalten,⁸⁴ im Inneren dagegen griff man auf Goethe zurück und zwar nicht auf die solchem Kontext besser entsprechende *Erste Walpurgisnacht*, sondern mit

⁷⁸ Pröhle, H.: Aus dem Harze. Skizzen und Sagen. Leipzig 1851 (Nachdruck Hildesheim/Zürich/New York 1989), 56; spätestens 1870 war aus dem Wirtshaus Frickes "Hotel Hexentanzplatz" geworden, cf. Leibrock, A.: Brückner's Wanderbuch für Harzreisende. Goslar ²1870, 102; Der Harz. Illustrierter Wegweiser für 1874. Neubearbeitet von H. Pröhle. (Grieben's Reise-Bibliothek 2) Berlin ¹³1874, 34; Der Harz. Praktisches Handbuch für Reisende. Neubearbeitet von H. Pröhle. (Grieben's Reise-Bibliothek 2) Berlin ²²1890, 39 (unter Hotels "Hotel auf dem Hexentanzplatz").

⁷⁹ Pröhle 1851 (wie not. 78) 57.

⁸⁰ Ey, A.: Harzbuch oder Der Geleitsmann durch den Harz. Goslar ²1855, 346.

⁸¹ *ibid.*, 359.

⁸² Spieker 1803 (wie not. 73) und 1857 (wie not. 37) 79 (Hexenplatz).

⁸³ Kuhn/Schwartz 1848 (wie not. 77).

⁸⁴ Kraemer, P.: Die Walpurgishalle auf dem Hexentanzplatz. In: Niedersachsen 19, 16 (1914) 375 (u.a. auch die Theorie von den heimlich ihren Götzenkult ausübenden Germanen wiedergegeben); cf. auch Harz/Grieben 60 (wie not. 65) 22.

Wandbildern von Hermann Hendrich auf die Walpurgisnachtszene im *Faust*. Vom Brocken ist hier überhaupt nicht mehr die Rede. Schon 1893 erzählte T. Nolte in seinem Buch *Die Roßtrappe, der Hexentanzplatz und das Bodethal* ausführlich die Geschichte der vermummten Heiden zur Walpurgisnacht und den erschreckten christlichen Wachen Karls des Großen⁸⁵ und zog das Fazit: Dieses "gab Veranlassung zur Entstehung des Namens Hexentanzplatz, sowie zu den Sagen der Walpurgisnacht, deren Schauplatz in gleicher Weise nach hier, wie auf den Brocken verlegt wurde".⁸⁶ Unter den angeführten Sagen übernahm er unter anderen die Roßtrappenversion von Behrens aus dem Jahr 1703 und ließ die Riesenkönigstochter aus einem in der Nähe des Hexentanzplatzes lokalisierten Riesenschloß stammen, das dann in der folgenden Walpurgissage als Residenz des Teufels fungiert.⁸⁷

Doch die Verbindung Hexentanzplatz-Brocken alias Blocksberg ist noch auf eine andere Weise möglich: als eine Zwischenstation auf dem Hexenflug. 1928 schrieb Walther Grosse in den von Friedrich Sieber herausgegebenen *Harzland-Sagen*: "Man kennt auch hier und da im Harz Orte, an denen die Hexen sich auf ihrer Hin- oder Rückfahrt zum Brockenfest auszuruhen pflegen, auch wohl schon ein Tänzchen vorwegnehmen oder nachfolgen lassen. Ein solcher ist der Hexentanzplatz bei Thale [...]"⁸⁸ Den Beleg für diesen "Hexenpauseplatz" auf dem Hin- und Rückflug der Hexen und den Namen Hexentanzplatz lieferten Kuhn und Schwartz 1848 im Kapitel "Gebräuche und Aberglauben".⁸⁹

Aber schon 1842 ist der Name Hexentanzplatz neben der Bezeichnung Tanzplatz dokumentiert und die Blocksbergsage mit der Sage von der Roßtrappe verbunden worden: Die Hünentochter springt von dem Platz los, "wo zur Walpurgis die Hexen den munteren Reigen aufführen".⁹⁰ Vier Jahre später, 1846, erschien diese Version in dramatisierter und erweiterter Form in einem anderen Harzbuch: Auf der Flucht kommt "Brunhildis (Emma)" "auf jener Felsenplatte an, wo in der Walpurgisnacht die Hexen grade ihren Rundtanz hielten; [...] vor ihr die bodenlose schwarze Tiefe, neben ihr das Grinsen der höllischen Weiber, hinter ihr die Rache

⁸⁵ Nolte, T.: *Die Roßtrappe, der Hexentanzplatz und das Bodethal* in landschaftlicher und geschichtlicher Beziehung und ihre Sagenwelt. Halberstadt ²[1893], 81 sq.

⁸⁶ *ibid.*, 82.

⁸⁷ *ibid.*, 87 sq.

⁸⁸ Sieber, F.: *Harzland-Sagen*. Jena 1928, 268.

⁸⁹ Kuhn/Schwartz (wie not. 77) 375.

⁹⁰ Thüringen und der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten, Volkssagen und Legenden 7. ed. F. von Sydow. Sondershausen 1842, 156.

des herantobenden Königs."⁹¹ Der Sprung fand also in einer Walpurgisnacht statt. Auch unter Berücksichtigung des von Kuhn und Schwartz publizierten Textes mit der zur Walpurgisnacht auftauchenden Krone Brunhildes⁹² läßt sich für diesen Zeitraum der Umschlag für die Sagen zum heutigen Hexentanzplatz annehmen und gleichzeitig ein Feedback der Literatur veranschaulichen.

Populär wurde, wie das mit 10.000 Besuchern begangene Walpurgisfest auf dem Hexentanzplatz 1990 zeigte, die auch von Nolte verbreitete Version: Der Hexentanzplatz arrivierte zum eigenständigen Treffpunkt der Hexen. Noltes Sagentext wurde schon auf der Rückseite einer 1923 abgestempelten Ansichtskarte vom Hexentanzplatz abgedruckt, und zwar nur mit minimalen Änderungen: Aus Noltes Riesenschloß wird hier z.B. passend ein Teufelsschloß. Das Bild zeigt mit Besen tanzende Hexen, im Hintergrund das Teufelsschloß, im Vordergrund das Teufelsbecken. Die Absenderin der mir vorliegenden Karte schien das Gemeinsame der beiden Hexenorte zu empfinden und steckte ihren Kartengruß 1923 nicht auf dem Hexentanzplatz, sondern auf dem Brocken in den Briefkasten. Und damit handelte sie richtungsweisend: Eine 1991 verkaufte Ansichtskarte mit dem Titel *Walpurgis auf dem Brocken* hat nun eindeutig diese Hexentanzplatz-Ansichtskarte zur Vorlage: Die Hexen sind identisch, hineinretouchiert wurden zum einen die brockenspezifischen Attribute Teufelskanzeln und Hexenwaschbecken und zum anderen anstelle des Teufelsschlusses das alte Bahnhofsgebäude der Brockenbahn und aus der DDR-Zeit stammende Sendemasten. Auch diese Ansichtskarte hat auf der Rückseite einen Text, ein Gedicht in Reimen: "Die Zeit der Grenzen ist vorbei,/ der Brocken ist nun wieder frei./ Die Hexen haben das erkannt,/ [...] Zum Blocksberg zieht es sie mit Macht,/ zur Feier der Walpurgisnacht [...]".

IV Reisen

Für das Jahr 1777, als Goethe inkognito - er reiste als Maler Weber - den Brocken im Winter erstieg, kann man ca. 200 Besucher auf dem Brocken annehmen.⁹³ Als Heinrich Heine 1824 zu dem für Studenten - besonders

⁹¹ Brederlow, C.G.F.: Der Harz. Zur Belehrung und Unterhaltung für Harzreisende. Braunschweig 1846, 388.

⁹² Kuhn/Schwartz (wie not. 77) num. 193, I, cf. XI sq. (im Harz sammelten sie Herbst 1845 und Sommer 1847).

⁹³ Heyse (wie not. 10) 27-31; Denecke, R.: Goethes Harzreisen. Hildesheim ³1991, 31; cf. Schöne (wie not. 57) Kap. 1.

aus Halle und Göttingen - beliebten Ziel⁹⁴ aufbrach, lag die Jahresdurchschnittszahl der Brockenbesucher bereits bei 2000 Personen.⁹⁵ 1903 - inzwischen gab es die Brockenbahn - wurden auf dem Berg 265.185 Postkarten verkauft, also im Tagesdurchschnitt über 700.⁹⁶ Im Jahr 1990 sollen 2,5 Millionen Besucher auf dem Brocken gewesen sein.⁹⁷ Auch schon um 1700 war der Berg ein attraktives Reiseziel. Behrens (1703) führte bereits verschiedene Aufstiegsrouten an, darunter die vom Ort Ilsenburg, welche "von denen fremden reisenden curieusen Personen am meisten gesucht und betreten wird.",⁹⁸ und berichtete von Graffiti auf dem Brocken: Viele Namen von Besuchern seien auf Steinfelsen 'zum Andenken eingegraben' und etliche von späteren Besuchern mit Eselsköpfen versehen worden, was wiederum weitere Besucher abgeschreckt habe, sich auf solche Weise zu verewigen.⁹⁹ Doch von Graffiti auf dem Brocken und ihren Kreatoren wurde Praetorius zufolge schon zuvor berichtet: "[...] daß auch eben oben auffm Berge ingemein die jungen Bursche und Leute so Lusts halben hinauff spatziern/ in Gewohnheit haben/ ihre Namen in die Steinfelsen/ so alda gegenwertig seyn/ ein zu graben; und also ihr Gedächtnüsse droben den Posteris zu verlassen [...]".¹⁰⁰

Aus den 'Brockengängern' wurden 'Brockenpilger' auf 'Wallfahrt', Bezeichnungen, die um 1800, z.B. auch in Joseph von Eichendorffs Tagebuch über seine Harzreise von 1805, benutzt wurden.¹⁰¹ Eine Motivation für diese Wallfahrten ist in nicht zu unterschätzender Weise in der Vorstellung vom Brocken als einem Hexenversammlungsplatz zur Walpurgisnacht zu sehen. Diese habe, so schrieb Johann Gottfried Gregorius (oder Melissantes) bereits im Jahre 1715, "viel curieuse Leute hierhin gelocket [...], den Berg zu besteigen und genau zu betrachten".¹⁰² 1591 soll aus diesem Grunde schon die erste Reise stattgefunden haben: Herzog Heinrich Julius von Braunschweig ließ in Absprache mit Wernigerode bis zur halben Höhe des Berges einen Bohlenweg anlegen, um seiner Gemahlin

⁹⁴ Seit Ende des 18. Jahrhunderts gab es an der Universität Göttingen auch Vorlesungen über Harzreisen, cf. Gatterer, C.W.J.: [...] Anzeige seiner Vorlesungen für diejenigen, welche den Harz mit Nutzen bereisen wollen. Göttingen 1785; Heine (wie not. 38) 519, 555 (u.a. öffentliche Vorlesungen von J.F.L. Hausmann seit 1810).

⁹⁵ Jacobs 1871 (wie not. 3) 324.

⁹⁶ von Gynz-Rekowski/Gerig (wie not. 3) 205.

⁹⁷ *ibid.*, 316.

⁹⁸ Behrens (wie not. 11) 139.

⁹⁹ *ibid.*, 140 sq.

¹⁰⁰ Zitiert nach Praetorius 1669 (wie not. 15) 81 (Praetorius berief sich auf eine Oratio vom Blocksberg seines Hallenser Mitschülers Michelbach).

¹⁰¹ cf. Denecke (wie not. 40) 20 sq.; Spieker (wie not. 37) 158 sq. ("erste Wallfahrt zur Heimath der höllischen Nobelgarde").

¹⁰² Zitiert nach Jacobs 1871 (wie not. 3) 311.

die 'Curiosität' zu zeigen.¹⁰³ Um 1650 gab ein Professor für Geschichte und Beredsamkeit aus Lüneburg den Beleg in lateinischen Versen, daß er mit anderen Gelehrten und ihren Schülern den Berg wegen seiner Verrufenheit besucht hatte.¹⁰⁴ Eine Auswertung des vom Brockenwirt Nehse herausgegebenen Brocken-Stammbuchs,¹⁰⁵ des Gästebuchs der Brockenwirtschaft, zeigt für die Zeitspanne Mai 1753 bis Mai 1850 die Attraktion des Brockens als Hexenberg und die Vertrautheit der Besucher mit dieser Vorstellung - auch vor dem Erscheinen von Goethes Dichtungen. Neben stetigen Klagen über schlechtes Wetter und die Mühsalen des Hinaufsteigens lassen sich drei Tendenzen erkennen: Preis der Natur als Gottes Schöpfung, Hervorhebung des Brockens als ein deutscher Berg und nicht zuletzt Anspielungen auf Hexen, Teufel und Walpurgisnacht. Diese verschiedenen Komponenten erfaßte 'mit Witz und Laune' Heinrich Heine in der *Harzreise*, z.B.: "In der That, wenn man die obere Hälfte des Brockens besteigt, kann man sich nicht erwehren, an die ergötzlichen Blocksbergsgeschichten zu denken, und besonders an die große, mystische, deutsche Nazionaltragödie vom Doctor Faust. Mir war immer, als ob der Pferdefuß neben mir hinauf klettere, und Jemand humoristisch Athem schöpfe."¹⁰⁶ 1855 schrieb Ey in seinem Harzbuch, daß der Brocken bekannt und berühmt durch die Walpurgisnacht und Ziel der meisten Harzreisenden sei, "[...] nur um den märchenhaften Schauplatz der phantastischen Hexentänze selbst gesehen und selbst betreten zu haben".¹⁰⁷

Vor den Reisen informierten sich die Besucher in Büchern, und nach den Reisen griffen sie oft selbst zur Feder. Besonders Ende des 18. Jahrhunderts ist ein Anschwellen von Reisebeschreibungen und -führern festzustellen, die dem Harz gewidmet sind.¹⁰⁸ Sie sind nach Reise-

¹⁰³ *ibid.*, 306.

¹⁰⁴ *ibid.*, 303 sq.

¹⁰⁵ Nehse, C.E.: Brocken-Stammbuch mit Scherz und Ernst, Witz und Laune, Weisheit und Einfalt in Gedichten und Prosa vom Mai 1753 bis Mai 1850 [...]. Sondershausen 1850; zur Kritik an Nehse und zu den Fremdenbüchern des Brockens allgemein cf. Heyse (wie not. 10) 20-22; Dennert (wie not. 3) 64; Grosse, W.: Die Stammbücher des Wolkensacks. In: Goethe und der Brocken. Wernigerode 1928, 116-121; nach der Aufhebung des Sperrgebiets am Brocken wurde wieder ein Gästebuch von der Brockengastwirtschaft eingeführt.

¹⁰⁶ Heine (wie not. 38) 116.

¹⁰⁷ Ey (wie not. 80) 278 sq.; cf. auch Leibrock (wie not. 3) 3.

¹⁰⁸ cf. Rohde, R.: Der Oberharz im Spiegel der Reiseliteratur von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Magisterarbeit (masch.) Göttingen 1983; Bendach, B./Kutter, U.: Niedersachsen in der Reiseliteratur vergangener Jahrhunderte. Ausstellungskatalog. Göttingen 1980, 97-107 (Der Harz); 1788 forderte bereits der Rezensent einer 'Harzreise' in der "Allgemeinen deutschen Bibliothek", "daß man endlich aufhören solle, 'Harzreisen' zu schreiben", cf. Heine (wie not. 38) 584; Vietta, S. (ed.): Romantik in Niedersachsen. Der Beitrag des protestantischen Nordens zur Ent-

routen angeordnet, so daß der Leser von Station zu Station fortschreitet,¹⁰⁹ oder aber alphabetisch nach Ortschaften angelegt.¹¹⁰ Propagiert wurden Wanderungen zu Fuß. Die Titel oder Untertitel lauten: Beobachtungen auf einer Harzreise, Anleitung, den Harz zu bereisen, Der Geleitsmann durch den Harz, Wanderung durch den Harz, Unentbehrlicher Führer, Taschenbuch für Reisende, Wanderbuch für Reisende, Meine Reise von Halle nach dem Brocken, Meine Streifereyen in den Harz, Harzbuch, Harzalbum etc. Sie alle nannten die berühmten Sehenswürdigkeiten, ja wehrten sogar eventuelle Vorwürfe, nicht über alles Bemerkenswerte geschrieben zu haben, schon in den Vorworten ab¹¹¹ und kolportierten Fakten wie Sichtweisen. Und auch die 'Volkssagen' wurden nicht von Mund zu Mund, sondern von Buch zu Buch tradiert. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts erschienen speziell den Sagen gewidmete populäre Ausgaben, aber auch wissenschaftlich orientierte, die nun in der Nachfolge der Brüder Grimm den 'einfachen Ton' für die Sage vorzogen und Mündlichkeit sowie Volkstümlichkeit inszenierten.¹¹² Die Verfasser der Harzreisebücher waren bestens vertraut mit ihren literarischen Vorgängern und ausgezeichnet informiert über ihre schreibenden Konkurrenten,¹¹³ einheimische Autoren machten den Leser auf ihren Heimvorteil gegenüber auswärtigen Autoren aufmerksam¹¹⁴ und zum Teil wurde bei einzelnen Passagen auf eine eigene Darstellung verzichtet, indem genannt oder ungenannt von anderen Verfassern übernommen wurde. Die außerordentliche Popularität der Walpurgisnachtsage um

stehung der literarischen Romantik in Deutschland. Hildesheim/Zürich/New York 1986, 24-73 (Der Harz); cf. allgemein Lauterbach, B.: Baedeker und andere Reiseführer. Eine Problemskizze. In: Zeitschrift für Volkskunde 85 (1989) 206-234.

¹⁰⁹ Z.B. Ey (wie not. 80).

¹¹⁰ Z.B. Gottschalck 1806 (wie not. 73), der als erster Harzfürher im engeren Sinn bezeichnet wird (cf. Bendach/Kutter [wie not. 108] 102, num. 150; Dennert [wie not. 3] 75), hat 3 Abteilungen: 1. Ratschläge (z.B. für Reisende zu Fuß, Pferd oder Wagen), 2. Reiserouten und 3. die eigentliche Beschreibung in alphabetischer Reihenfolge der Orte; mit Gottschalcks Führer (2. Auflage 1817) wanderte Heinrich Heine durch den Harz, Heine (wie not. 38), z.B. 99 (den bei Gottschalck beschriebenen Dom und Kaiserstuhl konnte Heine in Goslar nicht mehr finden); auch Washington Irving hatte auf seiner Harzreise im Jahr 1823 Gottschalck benutzt, *ibid.*, 524.

¹¹¹ Müller (wie not. 66) t. 1, Vorwort.

¹¹² cf. Köhler-Zülch, I.: Heinrich Pröhle - a Successor to the Brothers Grimm. In: Haase, D. (ed.): *The Reception of Grimm's Fairy Tales: Responses, Reaction, Revisions* (im Druck); cf. z.B. Frauenstein, J.H.: *Romantische Harzwanderung. Sagen, Märchen und Legenden aus Volks- und Dichtermunde. Wolfenbüttel 1853*, VII ('schlichter, einfacher Ton der Sage', 'drollig-naiver Ausdruck des Märchens', 'frommer Ernst der Legende').

¹¹³ Z.B. fügte der als Student reisende Spieker 1803 (wie not. 73) 199-208 einen Literaturüberblick hinzu.

¹¹⁴ Z.B. Leibrock (wie not. 3) VII.

1800 veranschaulichte ein Autor, der dem Brocken zwar ein Kapitel mit 27 Seiten widmete, doch die Merkwürdigkeiten wie Hexenbrunnen, Teufelskanzel etc. ausdrücklich 'mit Stillschweigen' übergang, da über sie alle schon "so mancherley und so ausführlich geschrieben" worden sei, daß er nur nachschreiben könnte.¹¹⁵

Neben den Harzfürhern in Buchform ist auf die eigentlichen Führer, die ortskundigen Begleiter der Reisenden, hinzuweisen, unter denen sich - vielleicht mehr als in den Berichten zum Ausdruck kommt - auch Frauen befanden, denn Botengängerin war im Harz ein traditioneller Frauenberuf.¹¹⁶ Schon 1703 wies Behrens auf die Notwendigkeit von 'Wegweisern' hin,¹¹⁷ und noch 1855 empfahl August Ey dringlich, für den Brocken Führer zu nehmen, sofern nicht die Chaussee benutzt werde.¹¹⁸ Horrorgeschichten darüber, wie man sich auf dem Brocken bei plötzlich aufkommendem Nebel verirrt, bilden geradezu ein eigenes Genre in den Harz- und Brockenbüchern.¹¹⁹ Durch die Führertätigkeit - meist von Gasthofwirten vermittelt - erschloß sich der äußerst armen Bevölkerung im Harz eine Verdienstquelle.¹²⁰ Auseinandersetzungen um die Bezahlung schien es häufiger gegeben zu haben.¹²¹ Ey empfahl als 'Reiserathsschlag' Nr. 8, die für Braunschweigische Harzfürher festgesetzte Taxe als Norm zu nehmen, und gab spezielle Hinweise (hinsichtlich Führer/Träger, Über-

¹¹⁵ Müller (wie not. 66) t. 1, 215.

¹¹⁶ Z.B. Gittner, H.: Die Harzreisen des Johann Bartholoma Trommsdorff 1798 und 1805. Oberhausen 1957, 19 (Führerin von Zorge bis Andreasberg), 25 ('Botenfrau' vom Brocken nach Elbingerode); für Eichendorff cf. Denecke (wie not. 40) 15 ("wir beide aber mieteten uns 2 Führerinnen, die unsere Gepäcke trugen"); für Andersen ibid., 102-104 (Blankenburg zur Roßtrappe); Dennert (wie not. 3) 59 (Führerin von Schierke zum Brocken zu Pferd 1782: "ein Frauenzimmer von einigen sechzig Jahren [...], noch so rüstig als bei uns auf dem platten Land ein Mädchen von 20 Jahren"), 77 ("robuste Förstersfrau" führt 1798 von Oderbrück zum Brocken), 82 (Wegweiserin von Ilsenburg zum Brocken 1804); cf. Rohde (wie not. 108) 44 sq.; Frauen in der Geschichte. Kräuterweiber, Kiepenfrauen und Botengängerinnen im Harz. Goslar 1991; cf. auch den Titel der Publikation in Harzer Mundart: "Mit dä Bodenfrue oppen Patt". Halberstadt ²1989.

¹¹⁷ Behrens (wie not. 11) 138, 139.

¹¹⁸ Ey (wie not. 80) 122; cf. auch Leibrock (wie not. 3) 82.

¹¹⁹ Z.B. Müller (wie not. 66) t. 1, 204 sq.; Leibrock (wie not. 3) 36, 39.

¹²⁰ cf. zur Armut der Harzbevölkerung Gatterer (wie not. 35) t. 4, 37 (ein Zimmer an mehrere Familien vermietet); zum Betteln der Kinder im Harz, cf. Müller (wie not. 66) t. 1, 197 (Köhlerjungen); Corvinus (wie not. 63) 205 sq. (Mädchen und Jungen); Günther, G.: Die Rose vom Harz. Sagen von [...]. Halberstadt 1878, 839-841 (Die Bettelei auf dem Harze); cf. Dennert (wie not. 3) 60 (2 Knaben an einer 'aus Tannenzweigen geflochtenen Ehrenpforte' am Brocken für 1782).

¹²¹ cf. Spieker (wie not. 73) 148.

nachtung, Hin- und Rückreise).¹²² Angesichts des Bedarfs erstaunt es, daß von den zahlreichen Führern, welche die Fremden durch den Harz und auf den Brocken geleitet haben müssen, relativ wenig die Rede ist.¹²³ Wurden sie als Bedienstete, die Wasser für den Reisenden schöpften, ihm ein paar Erdbeeren pflückten,¹²⁴ als unbedeutend angesehen, oder erzählten sie nicht mehr, als die Autoren ohnehin schon wußten? Oder aber waren die Verfasser dem Konzept der Romantik verpflichtet, vom 'Volk' Erzähltes als Kollektivgut zu betrachten und nicht individuell zuzuweisen, wie es sich in den für die Sagensammlungen des 19. Jahrhunderts typischen Quellenangabe 'mündlich' zeigt?¹²⁵ In jedem Fall wurden mehr Bücher als Führer zitiert.

Doch gehen wir einzelnen Äußerungen nach. Es werden Extreme angeführt: Der Führer konnte schweigsam sein, nicht die Gabe der Unterhaltung besitzen¹²⁶ und nur kurz auf die gestellten Fragen antworten oder aber im Gegenteil ein 'origineller und gesprächiger Cicerone' sein, der reichlichere Auskunft gab, als verlangt worden war,¹²⁷ und ein 'lustiger Patron', der die Reisenden "durch allerlei Schwänke, Hexen- und Teufelsgeschichten" unterhielt.¹²⁸ Letzteres wurde von einem Führer zum Brocken berichtet, doch Genaueres teilte der Verfasser nicht mit und nahm bei seinen Ausführungen zur Hexenfahrt zum Brocken keinerlei Bezug auf ihn. Die Führer konnten Anlaß zur Variantendiskussion geben, so im *Unentbehrlichen Führer für Harzreisende*. Bei der Roßtrappe wird "die in Bür-

¹²² Ey (wie not. 80) 122 sq.; cf. auch Richter (wie not. 3) 14 (Abdruck einer Preistabelle für Reittiere und Pferdefuhrwerke nach Routen spezialisiert).

¹²³ cf. jedoch Hoffmann (wie not. 73), bes. 3-55 (mit der stilisierten Gestalt des sagen erzählenden 'alten Klaus', eines Musikanten).

¹²⁴ Müller (wie not. 66) t. 1, 195 sq.; cf. auch Gittner (wie not. 116) 35 (Trommsdorff bemerkte über den Führer u.a.: "Da er lange Bedienter bei Offizieren gewesen, so war er diese vier Tage von grossem Nutzen"); cf. auch Brederlow (wie not. 91) 13 ("Boten und Führer finden sich überall; leider aber sind die meisten nur unkundige Packenträger").

¹²⁵ Köhler-Zülch (wie not. 112); ead./Shojaei Kawan, C.: Les Frères Grimm et leurs contemporains. In: Görög-Karady, V. (ed.): D'un Conte ... à l'autre. Paris 1990, 249-260, hier 253.

¹²⁶ Müller (wie not. 66) t. 2, 4.

¹²⁷ Novalis (wie not. 72) 232; cf. auch Andersen in Denecke (wie not. 40) 102-104 (gesprächige Führerin über 'häusliche Freuden und Leiden').

¹²⁸ Spieker (wie not. 37) 153; bei Lichendorff z.B. war es der Postillon, der die Reisenden mit "mancherlei Sagen des Harzes" unterhielt, cf. Denecke (wie not. 40) 15; auch heutzutage informieren nicht nur fremde Reisengruppenleiter, sondern ebenso Ortsansässige, z.B. erzählte im Juli 1991 auf der Roßtrappe ein Vertreter der Bergwacht eine Brunhildevariante, ausgerüstet mit einer improvisierten Schautafel, auf die eine die Sage illustrierende Ansichtskarte und ein auf sie bezugnehmender Zeitungsartikel geklebt waren.

gers Gedicht enthaltene Sage" der Erzählung des Führers gegenübergestellt und kommentiert: "Dieser [der Führer] mag sie wohl etwas anders zugestutzt haben, oder es erzählt sie jeder dieser Führer, welches Geschäft mehrere Einwohner des Dorfs Thale übernehmen, mit Abänderungen, und wie sie ihn erzählt ist. Um jedoch die Abänderungen, die diese Fabel erleidet, zu zeigen, so führe ich, so wenig auch auf einem so unwichtigen Umstande beruhet, diese Erzählung hier mit an."¹²⁹ In dieser, auch von den Grimms für ihre *Deutschen Sagen* benutzten Publikation wurde zwar die Entstehung von Varianten erörtert, jedoch der Gegenstand noch als unwichtig deklariert. Die Führer zeigten, daß sie mit dem jeweiligen Stand der Topographie Harzer Sehenswürdigkeiten vertraut waren, so z.B. bei der Roßtrappe: "Unserm Führer schien der Trapp auf dem Felsen das Sehenswertheste und auch die Ursach der häufigen Wallfahrten, die man zu ihm anstellt, zu seyn."¹³⁰ Es konnte aber auch passieren, daß der Führer nicht auf dem Laufenden war, wie es schon ein Harzbuch aus dem Jahr 1738 zeigt: Der Führer wußte nicht den Stein zu zeigen, den doch Herr D. Brückmann beschrieben hatte.¹³¹ Inwieweit ein Diskurs über die Sehenswürdigkeiten zwischen Fremden und Führern stattfand, wird nur singular beschrieben, z.B. wenn - wiederum bei der Roßtrappe - die Reisenden bemerkten, daß dem Hufabdruck nach zu urteilen, das Pferd von übernatürlicher Größe gewesen sein mußte und der Führer antwortete: "Ja, meine Herren, der Harz war sonst, wie Sie wohl wissen werden, von Riesen bewohnt."¹³² Ob die Reisenden daraufhin die jeweils neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse mitgeteilt haben, bleibt offen. Ein solcher Diskurs läßt sich vermuten, wenn das Problem der Glaubwürdigkeit des Erzählten thematisiert wurde. Berichten über den unerschütterlichen Glauben der Führer bzw. der lokalen Bevölkerung an die Geschichten stehen für den Brocken und die Blocksbergsage schon früh gegenteilige Aussagen¹³³ gegenüber. Für die Roßtrappe hielt Novalis von seinem Besuch im Jahr 1797 fest: "Unser Führer schien in der Welt auch Freydenker geworden zu seyn; er sprach mit Spötteln von diesem ächt historischen Facto und rückte mit manchem Vernunftgrunde recht polemisch heraus."¹³⁴ Führer konnten auch zum Objekt von Parodien werden, so wurde z.B. der 'weltbekannte

¹²⁹ Corvinus (wie not. 63) 147.

¹³⁰ Spieker (wie not. 73) 91.

¹³¹ Des Herrn [...] Calvisii zu Stendal Beschreibung seiner auf den Hartz vorgenommenen Reise. s.a. 1738, 41; cf. auch Corvinus (wie not. 63) 150 (Bürgers Variante entsprechende Wagenspuren zeigte der Führer nicht).

¹³² Spieker (wie not. 73) 91.

¹³³ Z.B. Hübner (wie not. 14) 822 ("Von der Hexen=Zusammenkunft am Tage Walpurgis auf selbigen [Brocken], wissen die nächsten Nachbarn nichts, sondern lachen über das Fäbelgen"); cf. auch Jacobs 1871 (wie not. 3) 269 sq.

¹³⁴ Novalis (wie not. 72) 234.

Cicerone' aus der Bielshöhle im Harz, ein gewisser August Hartung, auf der Roßtrappe parodiert.¹³⁵

Auffallend ist, nimmt man die Roßtrappe und andere Harzer Sehenswürdigkeiten als Folie, daß gerade für den Brocken, auf den länger als in anderen Harzregionen mit Führern gereist wurde, am wenigstens von ihnen berichtet wird. Einerseits wußten wohl nun wirklich alle Besucher schon Bescheid, und andererseits hatte hier der jeweilige Brockenwirt Vermittlerfunktionen übernommen. Er informierte und unterhielt seine Gäste, z.B. auch mit'schreckvollen Erzählungen über verunglückte Wanderer'.¹³⁶ Unter den Brockenwirten scheint der bereits erwähnte Nehse besonders aktiv und zeitgemäß für den Ruf des Brockens geworben zu haben. Er publizierte das erwähnte Brocken-Stammbuch, zeichnete die Brockenkarte mit angereicherter Hexennomenklatur und betrieb eine intensive 'Sagenpflege', über die er selbst erzählt: Vom Hexenwaschbecken, einem ausgehöhlten Stein, bände "man den Gästen das Märchen auf [...], daß das Wasser darin nie austrockene, und durch unsichtbare Hand alle Morgen wieder ersetzt werde".¹³⁷ Doch damit nicht genug: Nehse berichtete, wie zwei "Herren von überseeischen Landen, mit einer sehr voluminösen Reisebeschreibung von Deutschland in ausländischer Sprache im Arme" sich gleich bei ihrer Ankunft nach dem Hexenwaschbecken erkundigt hätten. Einer der beiden habe dem Becken eine Wasserprobe entnommen, es trockengewischt und sich zurückgezogen. Ein vom Wasserholen zufällig vorbeikommendes Dienstmädchen jedoch füllte das Wasser wieder auf. Das volle Becken registrierend habe der Herr die Prozedur wiederholt, sei jedoch am Ort geblieben, um die Zeit zu ermitteln, in welcher es sich wieder fülle. Nehse schrieb weiter, wie ein Ablenkungsmanöver arrangiert wurde, das Dienstmädchen unbeobachtet wieder Wasser nachfüllte und der Herr mit dem Resultat von 9 Minuten und 40 Sekunden sehr zufrieden gewesen sei.¹³⁸

Diese "wahre Begebenheit", ob vom guten Erzähler Nehse erdichtet oder wirklich stattgefunden, sei dahingestellt, fand übrigens zu einer Zeit statt, als volkskundlich orientierte Forscher gerade erst begannen, die Sagen im Feld aufzuzeichnen, und auch die massenhafte Produktion von Sa-

¹³⁵ Blumenhagen (wie not. 37) 75.

¹³⁶ Leibrock (wie not. 3) 39.

¹³⁷ Nehse (wie not. 62) 28; cf. auch die Wiedergabe im Harz-Album (wie not. 61) 166.

¹³⁸ Nehse (wie not. 62) 68-70 (Als Folge einer Publikation des Fremden über das Hexenwaschbecken wären viele Landsleute von ihm angereist und hätten sich nach dem Hexenwaschbecken erkundigt).

gensammlungen erst in ihren Anfängen stand.¹³⁹ Während in den Harzreisebüchern des 18./19. Jahrhunderts die Reisenden nicht behaupteten, daß Einheimische ihnen die Blocksbergsage erzählt hätten, heißt es im *Sagen-buch des Preußischen Staates* von Johann Georg Theodor Grässe, Bibliothekar, Kunsthistoriker und Literaturwissenschaftler, aus dem Jahr 1868 ohne Quellenangabe: "Die gewöhnlichste Version der Sage von dem Hexentanze auf dem Berge hier oben im Munde des Volks [...]".¹⁴⁰ Es folgt eine Version mit Predigt des Teufels von der Teufelskanzel, dem Mahl vom Hexenaltar und dem Trunk aus dem Hexenbrunnen. Weiter wies Grässe auf die noch zu sehenden Felsgebilde hin, wie z.B. den Hexenbrunnen: "ein [...] vom Regen ausgehöhlter Stein, in dem sich die Hexen angeblich bei ihrer Ankunft wuschen und in dem das Wasser [...] nie austrocknet". Hier hatte er sich in der Terminologie vergriffen, gemeint ist das Hexenwaschbecken. Nicht nur Grässe publizierte diese Sage, sondern auch der Göttinger Volkskundler Will-Erich Peuckert nahm sie 1966 in seine *Niedersächsischen Sagen* auf: "Nachdem sie sich im Hexenwaschbecken, einer Vertiefung in einem Felsen, in der das Wasser nie austrocknet, gesäubert haben [...]".¹⁴¹ Er berief sich wiederum auf Gerhard Kahlos *Sagen des Harzes* von 1925, und dieser gab als Quelle an: "Nr. 61. Von Nehse".¹⁴² Dokumentiert wurde hier unbestreitbar zeitgenössisches Erzählen zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Zum einen gibt der Fall Hexenwaschbecken Auskunft über den Informanten, das Volk war hier der Brockenwirt, zum anderen weiß man über diesen Informanten, daß bei ihm, Herausgeber von Brockenpublikationen und Veranstalter von Hexentänzen auf dem Brocken, der wechselseitige Repertoireaustausch lief, also ein Diskurs zwischen Einheimischen und Fremden stattfand, und zum dritten veranschaulicht der Fall, wie Sagen auch entstehen können. Sollte Nehse nicht Erfinder, sondern nur 'Pfleger' und Multiplikator gewesen sein, so zeigt der Fall Hexenwaschbecken doch zumindest die Tradierung eines Elements, eines Motivs, der Blocksbergsage.

¹³⁹ Schenda, R.: Mären von Deutschen Sagen. Bemerkungen zur Produktion von "Volks-erzählungen" zwischen 1850 und 1870. In: *Geschichte und Gesellschaft* 9 (1983) 26-48.

¹⁴⁰ Grässe, J.G.T.: *Sagenbuch des Preußischen Staates* I. Glogau 1868 (Nachdruck Hildesheim 1974), 481.

¹⁴¹ Peuckert, W.-E.: *Niedersächsische Sagen* 2. Göttingen 1966, num. 1315, VII.

¹⁴² Kahlo, G.: *Sagen des Harzes*. Leipzig=Gohlis 1925, 35, num. 61 (im Kapitel "Religiöse Sagen"); cf. dagegen Brederlow (wie not. 91) 299 ("nach der Volkssage bestand das Wasser aber nur aus den giftigen Niederschlägen des schädlichen Nebels oder verderblichen Dunstes").

V Sichtweisen

Diese 'fabula', das 'Fäbelgen', die 'gemeine Sage', 'Volkssage' oder dieses 'Mährchen'- eine Terminologie für die einzelnen Gattungen der Volkserzählung bildete sich erst seit 1800 heraus, und die Definition von Volkssage ist bis heute umstritten¹⁴³ - wurde meist ohne das Postulat von Mündlichkeit mehr oder weniger ausführlich anhand der Objektivationen Teufelskanzel, Hexenaltar etc. ähnlich dem Zeitungsartikel zur Walpurgisnacht 1990 wiedergegeben. In den Sagensammlungen seit Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute erscheint sie in thematisch angeordneten Sammlungen im Kontext von anderen Hexen- und Blocksbergsagen und bei geographischer Anordnung unter sonstigen auf dem Brocken lokalisierten Sagen, wie z.B. Venedigersagen. Die Ambivalenz gegenüber diesem Textkonglomerat und die Prinzipien im Umgang mit ihm zeigen exemplarisch drei frühe Sammlungen, die als Vorläufer der *Deutschen Sagen* von Jacob und Wilhelm Grimm gelten.¹⁴⁴ Vermutlich war es kein Zufall, daß angesichts der sich häufenden Reiseliteratur zum Harz mit ihrem Sagenrepertoire zwei der Herausgeber vom Harzrand stammten: Nachtigal aus Halberstadt und Gottschalck aus Ballenstedt, der im übrigen ja selbst bereits als Autor von Harzreisebeschreibungen und -führern hervorgetreten war. Nachtigal beschloß, die "allbekanntesten und schon oft nacherzählten Sagen, z.B. vom Tanz der Hexen auf der Spitze des Brocken in der Walpurgis-Nacht" in seine *Volcks-Sagen* von 1800 nicht aufzunehmen.¹⁴⁵ Johann Gustav Gottlieb Büsching, Archivar und später Professor der Altertumswissenschaften, publizierte 1812 unter der Überschrift *Der Brocken (Blocksberg)* das berühmte und bereits bei Praetorius wiedergegebene 'Prockelsberglied' nach Heinrich Kornmanns *Mons veneris* vom Anfang des 17. Jahrhunderts, da er "lieber das Gedicht, das alle den Zaubertand zusammenfaßt, dessen Tummelplatz der Brocken ist" wiedergeben wollte, "als einige oder mehrere von den schlechten Geschichten" erzählen, die bei vornehmen wie niedrigen Ständen herumwanderten.¹⁴⁶ Gottschalck hingegen hielt es 1814 für "am schicklichsten", seine Sammlung *Die Sagen und Volksmährchen der Deutschen* mit einem solchen zu eröffnen, "das ein in

¹⁴³ cf. zur Terminologie Gerndt, H.: Sagen und Sagenforschung im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: *Fabula* 29 (1988) 1-20, 4 sq; id.: Gedanken zur heutigen Sagenforschung. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde. München 1991, 137-145; Graf, K.: Thesen zur Verabschiedung des Begriffs der 'historischen Sage'. In: *Fabula* 29 (1988) 21-47.

¹⁴⁴ Gerndt, H.: Zur Frühgeschichte der Sagenforschung. In: *Dona Ethnologica Monacensia*. Festschrift für L. Kretzenbacher. München 1983, 251-266.

¹⁴⁵ Otmar (wie not. 64) 54 sq.

¹⁴⁶ Büsching, J.G.: *Volks-Sagen, Märchen und Legenden*. Leipzig 1812, num. 70.

ganz Deutschland allgemein bekanntes ist, und daher den Namen eines Volksmärchens der Deutschen im vollen Umfange des Wortes verdient": Der Abschnitt heißt *Der Hexentanz auf dem Brocken* und enthält einen Kommentar Gottschalcks, der verschiedene bis zu seiner Zeit publizierte gelehrte Betrachtungen zum Themenkomplex wiedergibt.¹⁴⁷

Die gelehrten Betrachtungen fingen bereits bei der Namensvielfalt des Berges an, wobei nicht nur der Name eine entsprechende Etymologie hervorzurufen, sondern auch umgekehrt die etymologische Vorgehensweise Namen zu schaffen schien. Z.B. solle sich die Form Mons Bructeris bzw. Bruckersberg von den angeblichen ehemaligen Bewohnern des Harzes, den von Tacitus in seiner *Germania* erwähnten Bructeri, herleiten. Die Meinung von den Bructeri im Harz hatte bereits Philipp Melanchthon, ein Zeitgenosse Martin Luthers, vertreten, sie war zu Anfang des 17. Jahrhunderts schon zurückgewiesen worden.¹⁴⁸ Mons ruptis oder Brocken hieße der Berg, da er wie andere Berge auch beim Tod Christi geborsten - gebrochen - sei. Diese um 1700 diskutierte Etymologie findet sich in Sagensammlungen des 19. und 20. Jahrhunderts wieder.¹⁴⁹ Die im Humanismus Ptolomäus zugeschriebene Form Melibocus führte im 19. Jahrhundert dazu, die Benennung des Berges nach einem slavischen Gott 'czerny bog' mit einer angeblich älteren Form 'mely bog' anzunehmen.¹⁵⁰ Und zum Blocksberg schrieb Praetorius, der Name komme unter anderem daher, daß die zur Walpurgisnacht zuletzt angekommene Hexe dem Teufel als Hackeblock dienen müsse.¹⁵¹ Auch für eine Verbindung von Hexen mit der Form Mons Bructeris war Praetorius erfinderisch tätig: Bructeri seien dasselbe wie Bucteri und hätten ihren Namen von Buck, mundartlich für Bock, auf dem diese zum Hexenberg führen. Er leitete weitere Namen von Völkern auf eine analoge Weise her, so seien unter anderem die Chatten vermutlich auf Katzen gekommen, und "Was die Thüringer für Thiere gehabt, weiß ich so eben nicht: vielleicht sind sie auff Thüren ge-

¹⁴⁷ Gottschalck, F.: Die Sagen und Volksmärchen der Deutschen. Halle 1814, 1-10, 1 (Zitat).

¹⁴⁸ cf. Praetorius 1669 (wie not. 15) 33, 36; Pröhle (wie not. 13) 12 sq.; cf. Tacitus: *Germania*. Stuttgart 1972, 46.

¹⁴⁹ cf. Praetorius 1672 (wie not. 15) 446, 448 (Erklärung der Felsritzen des Brockens); Behrens (wie not. 11) 138; Pröhle (wie not. 13) 19; Peuckert (wie not. 141) num. 1005 (Wiedergabe von Behrens); Hubrich-Messow, G.: Sagen und Märchen aus dem Harz. Husum 1991, num. 77 (nach Ferdinand Philipp Grimm).

¹⁵⁰ cf. Praetorius 1669 (wie not. 15) 33, 35 sq., 42; Schrader, I. W.: Die Sage von den Hexen des Brockens und deren Entstehen in vorchristlicher Zeit durch die Verehrung des Melybogs und der Frau Holle. Quedlinburg/Leipzig 1839, 27 sq.; cf. Proehle (wie not. 13) 10 sq.

¹⁵¹ Praetorius 1669 (wie not. 15) 35.

ritten".¹⁵² Hatte hier Praetorius einerseits eine etymologische Vorgehensweise satirisch überzogen, so veranschaulichen doch andererseits seine ca. 30 den Brockennamen gewidmeten Seiten diese für das Barock typische Wissenschaftsmethode,¹⁵³ der die literarisch tradierte Namensvielfalt für den Brocken auch zu verdanken ist.

Im 18. Jahrhundert verlagerten sich die Interessensschwerpunkte, sie galten den Objektivationen der Sage von der Blocksbergfahrt auf den Brocken, den 'Merkwürdigkeiten' auf dem Berg. Gerade begann sich die magische Topographie unter christlichem Vorzeichen (Teufelkanzel etc.) auf dem Blocksberg zu etablieren, da wurden Spuren heidnischer Germanen auch auf dem Brocken entdeckt: In den auf dem Berg herumliegenden Felssteinen begann man spätestens seit 1700 Opferstätten heidnischer Vorfahren zu sehen.¹⁵⁴ Wiederum ausgehend von Tacitus wird zunächst Hertha, "auch Erth oder Nerth genannt", die meistzitierte Gottheit, der auf dem Brocken geopfert worden sein soll.¹⁵⁵ In der Mitte des Jahrhunderts wurden die Steine bereits als heidnische Sachsenaltäre gezeigt,¹⁵⁶ am Ende des Jahrhunderts sah ein Reisender in den Namen Hexenaltar und Teufelkanzel einen Hinweis auf ihre ehemalige Bestimmung als heidnische Altäre und schrieb: "Auf der Teufelkanzel soll, der mündlichen Überlieferung zufolge, das verehrte Götzenbild gestanden haben."¹⁵⁷ Auch ein weiterer Reisebericht berief sich 1809 auf orale Überlieferungen und präziserte: "Den mündlichen Traditionen und selbst aller Wahrscheinlichkeit nach brannten einst auf diesem Altar der Göttin Oстера geweihte Opfer, und ihr Bild war auf der Kanzel angebracht. [...] Die Volkssage hat das Andenken dieses Gebrauchs aufbewahrt [...]."¹⁵⁸ Abgesehen von einem Beispiel für die Popularisierung eines gelehrten Interpretaments - falls man der Angabe 'mündlich' vertraut - zeigen die Reiseberichte die Verknüpfung der Phänomene Heiden und Hexen. Schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts

¹⁵² *ibid.*, 44 sq.

¹⁵³ cf. Daxelmüller, C.: *Disputationes curiosae. Zum "volkskundlichen" Polyhistorismus an den Universitäten des 17. und 18. Jahrhunderts.* Würzburg 1979, 192-198 und pass.

¹⁵⁴ Calvör, C.: *Saxonia Inferior antiqua gentilis et christiana. Das ist: Das alte heydnische und christliche Niedersachsen.* Goslar 1714, 62; Calvör, H.: *Historische Nachricht von der Unter- und Ober-Harzischen Bergwerke [...].* Braunschweig 1765, 34 ('heidnischer Götzenaltar' in Rückerinnerung [!] an eine Reise im Jahr 1701), zitiert nach *Zeitschrift des Harz-Vereins* 30 (1897) 498.

¹⁵⁵ Z.B. Decker (wie not. 54) 275; Sprengel, J.C.G.: *Das Altertum der grossen Steingertiste auf dem Brocken.* In: *Fortgesetzte Beiträge zur Naturkunde* 6. ed. J.D. Denso. Berlin 1752, 528-532; Honemann (wie not. 47) 12.

¹⁵⁶ *ibid.*

¹⁵⁷ Wagener (wie not. 48) 17.

¹⁵⁸ Corvinus (wie not. 63) 227 sq.

war die Entstehung der Blocksbergsage mit den heimlich zum Brocken ziehenden Heiden zur Zeit Karls des Großen erklärt und auf das 8./9. Jahrhundert datiert worden.¹⁵⁹

Im 19. Jahrhundert verschob sich das Erkenntnisinteresse: Die Heiden dienten nicht in erster Linie zur Erklärung des Hexenglaubens, sondern umgekehrt, die Glaubensvorstellungen über Hexen dienten als Survivals zur Erschließung des heidnischen Altertums.¹⁶⁰ Gegen Jacob Grimm, der in der mittelalterlichen christlichen Hexe zum Teil germanische Elemente annahm, opponierte der Lokalkenner Jacobs hinsichtlich dessen Äußerungen zum Brocken: "Er [Grimm] dachte alles Ernstes daran, daß der Brocken ein Ort sei, wo die Sachsen ehemals Gericht gehegt hätten, und da die alten Malberge Salzberge waren, erinnert er daran, daß ja noch heute zu Juliusshall im Amt Neustadt sich eine Salzquelle finde."¹⁶¹ Doch nach Jacobs kommt der Brocken, klimatisch ungünstig, entfernt von menschlichen Siedlungen, ohne jegliche archäologische Funde, weder als germanische Gerichts- noch als Kultstätte in Frage, und er machte darauf aufmerksam, daß die von Grimm angesprochene Salzquelle drei Stunden entfernt vom Brocken erst 1569 eingerichtet worden war.

Die Anhänger der Mythologischen Schule im 19. Jahrhundert gingen bei ihrer Suche nach dem germanischen und vorgermanischen Altertum von einer Kontinuität der Bräuche und Vorstellungen aus, die sie auch in Sagen manifestiert sahen, was unter anderem wiederum seit Mitte des 19. Jahrhunderts zum verstärkten Sammeln dieser 'geistigen Güter des Volkes' führte. Im Jahr 1851 interpretierte Heinrich Pröhle die Sage von der Blocksbergfahrt zur Walpurgisnacht als "die letzten Erinnerungen des Volksgeistes an das von Karl dem Großen [...] zerstörte sächsische Leben" mit "seinem Wodansdienst und seinen freien politischen Institutionen".¹⁶² Aber auch als Relikt eines Opferfests zu Ehren der Götter Donar, Hertha, Ostara oder Frau Holle sowie einer Feier der Hochzeit von Wotan und Frigg wurde die Erzählung vom Hexensabbat auf dem Brocken betrachtet und als ehemals heidnische Priesterinnen die Hexen.¹⁶³

Mit zum Teil ausdrücklichem Bezug auf Wilhelm Mannhardt nahm man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Abschied von den Göttern

¹⁵⁹ Decker (wie not. 54).

¹⁶⁰ cf. Harmening (wie not. 24) 133-141.

¹⁶¹ Jacobs 1871 (wie not. 3) 220, cf. auch 211-218.

¹⁶² Pröhle 1851 (wie not. 78) 80 sq.

¹⁶³ Pröhle 1851 (wie not. 78) 81; id. (wie not. 13) 46; Frauenstein (wie not. 112) 112; Simrock, K.: Handbuch der deutschen Mythologie [...]. Bonn ⁴1874, 473; Wuttke, A.: Der deutsche Volksbergglaube der Gegenwart. ed. E.H. Meyer. Berlin ³1900, 76, 151, 157; Schönemark, O.: Sitten, Gebräuche und anderes aus dem Harzgebiet. Thale 1924, 37; Wille, L.: Harzer Volkskunde, Teil 1. Heft 8. Magdeburg 1937, 47.

und wendete sich den Fruchtbarkeits- und Abwehrbräuchen zu.¹⁶⁴ Dieser Übergang von der hohen zur niederen Mythologie fand je nach Forscherpersönlichkeit in Phasenverschiebungen statt und reichte bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts.¹⁶⁵ Der Akzent bei der Betrachtung der Hexenfahrt zur Walpurgisnacht auf dem Brocken lag nun in der Verbindung mit Mai- und allgemein mit Frühlingsbräuchen, z.B. mit den Maifeuern oder dem Brauch, drei Kreuze zum Schutz gegen Hexen an der Tür anzubringen.¹⁶⁶ Die einzelnen Interpretationen finden sich in verschiedener Intensität und auf unterschiedlichem Niveau bis heute in der Heimat- und Reiseliteratur - für den Fremdenverkehr organisierte Feiern zur Walpurgisnacht pflegen mit der Proklamierung einer Maikönigin zu enden.¹⁶⁷ Die Brockenliteratur bietet sich also auch hinsichtlich der Blocksbergsage als ein exakter Indikator für jeweils zeitgenössische wissenschaftliche Erkenntnisse und nachfolgende Umsetzungsprozesse an.¹⁶⁸

Die Hexenkarriere des Brockens war eine literarisch vermittelte, Interdependenzen zwischen Publikationen gelehrter, künstlerischer und populärer Art zeigten sich als äußerst förderlich.¹⁶⁹ Der Sektor Touristik spielte sehr früh eine entscheidende Rolle. Zwar kamen die ersten namentlich bekannten Brockenbesucher 1562 und 1575 aus kartographischen und botanischen Interessen, und auch später kamen wissenschaftlich Interessierte,¹⁷⁰ doch die Trendsetter in der Reisemode waren andere Kreise. Ende des 16. Jahrhunderts zeigten die Herzöge von Braunschweig Interesse am Brocken, seit Mitte des 17. Jahrhunderts scheinen für das Anhal-

¹⁶⁴ Pröhle (wie not. 29) 56.

¹⁶⁵ Beinhoff, H.: Der Hexenglaube in der Walpurgisnacht und die Blocksbergsage. Diss. masch. Leipzig [1922], cf. 10 sq. (gegen Vertreter der hohen Mythologie, z.B. E.L. Rochholz); cf. zum Interesse an Maibräuchen bereits im Barock z.B. Praetorius 1672 (wie not. 15).

¹⁶⁶ cf. Beinhoff (wie not. 165) 29-39 (Die Frühlingsbräuche und der Hexenglaube).

¹⁶⁷ cf. Vollbrecht, U.: Harzer Jahresbrauch. Clausthal-Zellerfeld 1970, 33-42 (Walpurgisnacht und erster Mai); cf. auch Werbeplakat für die Walpurgisnacht 1992 auf dem Hexentanzplatz bei Thale und die 1992 angekündigte Kassette: Walpurgis im Harz. Hexentreiben auf den Harzer Schmalspurbahnen (Top-Video, Hohegeiß).

¹⁶⁸ cf. Gerndt, H.: Volkssagen. Über den Wandel ihrer zeichenhaften Bedeutung vom 18. Jahrhundert bis heute. In: *Volkskultur in der Moderne*. ed. U. Jeggle/G. Korff/M. Scharfe/B.J. Warnken. Reinbek bei Hamburg 1986, 397-409.

¹⁶⁹ cf. Schenda, R.: Sage und Kommunikation. In: id.: *Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz. Studien zur Produktion volkstümlicher Geschichte und Geschichten vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert*. Bern/Stuttgart 1988, 12-90.

¹⁷⁰ cf. Dennert (wie not. 3) 17 (Motivierung des Geographen Tilemann Stolz [Stella] durch Melanchthon und Joachim Camerarius); Heyse (wie not. 10) 2 sq. (Arzt Johann Thal, dessen "Sylva Hercynia" von Joachim Camerarius publiziert wurde); Richter (wie not. 3) 13 sq.

tinische Haus Brockenreisen üblich gewesen zu sein, und von 1700 an bis ins 20. Jahrhundert besuchten Mitglieder der gräflichen Familie Stolberg-Wernigerode regelmäßig den Brocken und arrangierten Besuche für Verwandte.¹⁷¹ 1697 soll der russische Zar Peter der Große den Brocken besucht haben.¹⁷² 1804 war unter anderem Kurprinz Ludwig von Bayern, der spätere König Ludwig I, zu Besuch und schrieb seiner Schwester, daß sie ja wissen werde, "daß der Brocken und der Blocksberg ein und derselbe Berg sind, auf den sollen nach der Sage der Leute, die Hexen in der Nacht vom 30ten April auf den 1ten Mai ihr Wesen treiben, doch maßen selbst die gemeinen Leute dieser Lüge nicht mehr Glauben, wie vor Zeiten bei."¹⁷³ Als nächste trendbestimmende Gruppe sind seit dem 18. Jahrhundert Dichter, Schriftsteller und allgemein als 'geistige Elite' empfundene Personen zu nennen. Ein ansehnliches Potential darunter stellten Akademiker, Studenten wie Professoren. Viele der später Berühmten waren in ihrer Studentenzeit auf dem Berg, wie z.B. Heinrich Heine, Hans Christian Andersen oder Samuel Taylor Coleridge.¹⁷⁴ Der Brocken wurde ein bürgerliches Reiseziel, die Kreise weiteten sich aus, heute werden Schulklassenfahrten und Betriebsausflüge zu ihm organisiert.

Die stark ansteigende Zahl der Brockenbesucher seit Ende des 18. Jahrhunderts ist auch mit dem Stichwort 'Entdeckung der Provinz' zu charakterisieren.¹⁷⁵ Nach Weltreisen, dann Europareisen oder meist nur der Lektüre solcher Reisebeschreibungen gewann aus verschiedenen Gründen das Regionale an Attraktivität, z.B. Reisen zum Rhein oder eben auch Reisen auf den Brocken. Ein weiteres Stichwort bietet die Gattung Gebirgsreisen.¹⁷⁶ Wenn auch nur vereinzelt beim Brocken Bezug auf die Alpen genommen wird - hier hatte das Bodetal mit seinen bizarren Felsen die flache Brockengruppe übertroffen - so zeigen sich doch Parallelen. Roland Barthes sprach von einer "bürgerlichen Rangerhöhung des Gebirges", brachte den Alpenmythos des 19. Jahrhunderts, sich auf Gide berufend, mit der "helvetisch-protestantischen Moral" in Verbindung und

¹⁷¹ cf. Jacobs 1871 (wie not. 3) 307; Herse, W.: Fürstenbesuche auf dem Brocken. In: Schade (wie not. 3) 30-41.

¹⁷² Dennert (wie not. 3) 27.

¹⁷³ Zitiert aus Richter (wie not. 3) 66; cf. auch Müller (wie not. 66) t. 1, 224 (Polemik gegen adlige Reisende in der Brockenunterkunft); Jacobs 1871 (wie not. 3) 325 (Brockenbesteigung durch den König von Westfalen, Jérôme, Bruder Napoleons, als 'Sinnbild der Knechtung des Vaterlandes').

¹⁷⁴ cf. Dennert (wie not. 3) 67-77; Grosse, W.: Brockenwanderer der Jahre 1809 bis 1849. In: Goethe und der Brocken. Wernigerode 1928, 121-128.

¹⁷⁵ Robel, G.: Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung. In: Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungs-forschung. ed. B. I. Krasnobaev/G. Robel/II. Zeman. Berlin 1980, 9-37, hier 19.

¹⁷⁶ cf. z.B. Blumenhagen (wie not. 37) 1 (über die Sehnsucht nach Bergen und Höhen).

nannte: Erholung durch die reine Luft, moralische Ideen beim Anblick der Gipfel, der Aufstieg als Bürgertugend.¹⁷⁷ Analoges ist für den Brocken festzustellen, nur mit dem Unterschied, daß die moralischen Ideen beim Anblick vom Gipfel herab kamen, daß nationale Aspirationen mit dem Berg verbunden wurden und eben die Hexen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten. Für die Brockenreisen ist festzuhalten, propagiert wurde im 19. Jahrhundert - auch als Fahrstraßen existierten - die Fußwanderung, die Reisen fanden meist in Gesellschaft statt, sie können als frühe Gruppenreisen definiert werden, und die Brockenreise bildete sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts zum Ritual aus: Eine wiederholte Besteigung des Berges umfaßte Beobachtung des Sonnenauf- bzw. untergangs, Besuch von Teufelskanzel, Hexenaltar etc., Lektüre und Eintrag im Brockenstambuch.¹⁷⁸

Auf dem Brocken wie auf anderen Bergen befanden sich die Einheimischen in einer absoluten Minderheit: Der Brockenwirt und Angestellte standen der Masse der Besucher gegenüber. Die Hälfte des Motivs für Reisen, Land und Leute kennenzulernen, entfiel zwangsweise. Aber auch Schlösser, romanische oder gotische Kirchen und sonstige Kulturdenkmäler - Reisemotiv Bildung - standen nicht zur Verfügung. Hatten hier umherliegende Felsbrocken Ersatzfunktionen auszuüben? Sachsenaltäre für Wotan und Ostara oder Teufelskanzel, Hexenaltar, Hexenwaschbecken waren die Kuriositäten, die Merkwürdigkeiten und Sehenswürdigkeiten in der Geschichte der Brockenreisen. Es war eben eine Hexenkarriere, die der Berg durchlief. Im Unterschied jedoch zur Felsenfläche gegenüber der Roßtrappe, die erst im 19. Jahrhundert zur Sage von der Walpurgisnacht und zum Namen Hexentanzplatz kam, erwies sich beim höchsten Berg im Harz die seit einem halben Jahrtausend auf ihm lokalisierte Sage als weniger durchsetzungskräftig - geisteswissenschaftliche Traditionen hatten beim Entstehen der heute gültigen geographischen Bezeichnung keinen Einfluß: Ein Namenstransfer von Brocken auf Blocksberg fand nicht statt.¹⁷⁹

¹⁷⁷ Barthes, R.: Der "Blaue Führer". In: id.: *Mythen des Alltags*. Frankfurt ⁶1981, 59-63, hier 59 (Original: *Mythologies*. Paris 1957); cf. auch Oppenheim, R.: *Die Entdeckung der Alpen*. Frauenfeld/Stuttgart 1974; der Schweizer Bürger und Göttinger Professor der Medizin und Botanik Albrecht von Haller, dem die literarische Entdeckung der Alpen mit dem Gedicht "Die Alpen" (1729) zu verdanken ist, publizierte über den Brocken nur Botanisches, cf. Richter (wie not. 3) 17.

¹⁷⁸ cf. zu gemeinschaftlichen Erbauungsstunden von Pietisten aus Wernigerode bei Sonnenaufgang auf dem Brocken in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Dennert (wie not. 3) 43.

¹⁷⁹ Für die Unterstützung meiner Harzarbeiten danke ich Astrid Stegelmann, Hamburg, und Karin Möse, Wernigerode, für die Durchsicht des Manuskripts Georg von Gynz-Rekowski, Wernigerode, und Wolfram Richter, Göttingen.